

Aufsatz

Die Konkretisation des Figurenensembles in Robert Musils Roman *Der Mann ohne Eigenschaften*

Dr. Arnheim als Rathenau

Gerardo Alvarez

Romanisches Seminar
Ruhr-Universität Bochum
Universitätsstraße 150
D-44801 Bochum
gerardo.alvarez@rub.de

Eine Rezension ist für die Literaturwissenschaft in erster Linie eine Quelle der Information, vor allem wenn es sich um ältere Werke, das heißt Dichtungen des 18. und 19. Jahrhunderts handelt. Über Zeitgenössisches sind sogar die Literaturwissenschaftler einigermaßen auf dem laufenden, wenn nicht aus eigener Neigung – so doch unter dem Druck ihrer Studenten. Hier weiß »man« einfach, wer sich hinter Herrn Arnheim in Musils Mann ohne Eigenschaften oder dem »Chef« in Grassens deutschem Trauerspiel Die Plebejer proben den Aufstand verbirgt (Hermand 1973: 32).

Abstract

The present article analyzes the multifaceted concretization of the figure Dr. Paul Arnheim in Musil's novel *Der Mann ohne Eigenschaften*. The majority of critics have recognized the politician Walther Rathenau behind the Prussian magnate Arnheim.

The concretization does not happen due to the recognition of inter-textual references, but due to the recognition of external characteristics. Three facets of the reception can be observed: First, Dr. Arnheim is identified by most reviewers automatically with Rathenau. From this identification do not automatically conclude the reviewer a conception of the work as a roman à clef. In the second facet, the novel is seen as a critique of Rathenau, this can be regarded as a reception of the novel as a time-critical document. The third facet of the reception is an analytical contribution to the interpretation of the structure of the novel, the critics seen Ulrich as an opponent of Arnheim. This implied a novel conception which is based on the oppositions of Ulrich to Arnheim; this even explains the title of the novel, without referring to a mystical background.

Keywords: Rezeption, Konkretisation, Robert Musil, *Der Mann ohne Eigenschaften*, Dr. Paul Arnheim, Walther Rathenau

Konkretisation vs. Vorbild

Eine der Aufgabe von einer rezeptionshistorischen Untersuchung ist die Erforschung der Konkretisationen¹ eines Werkes beim Leser. Zu dieser Aufgabe gehört, wenn die Leserschaft eines Werkes hinter einer bestimmten Romanfigur eine bekannte Persönlichkeit des öffentlichen Lebens erkennt. Diese Art von Konkretisationen kann direkte Folgen für das Verständnis des Werkes aufweisen, in dem sie die Frage nach der Faktualität bzw. der Fiktionalität des Romans in den Vordergrund rückt, die auf eine Konzeption (bzw. eine Reduktion) des Werkes als Schlüsselroman bzw. als biographischer Roman hindeuten können. In dieser Hinsicht darf man den Aufgabenbereich der Rezeptionsgeschichte mit dem der Textphilologie oder mit einem biographischen Deutungsansatz² nicht verwechseln. Das Erkenntnis-

¹ In Opposition zu den „Unbestimmtheitsstellen“ nennt Roman Ingarden das „ergänzende Bestimmen“ das „Konkretisieren“ der dargestellten Gegenstände und darin kommt die eigene, mitschöpferische Tätigkeit des Lesers zum Wort: „aus eigener Initiative und Einbildungskraft ‘füllt’ er verschiedene Unbestimmtheitsstellen mit Momenten ‘aus’, die sozusagen aus vielen möglichen bzw. zulässigen gewählt werden, obwohl letzteres [...] nicht notwendig ist. Gewöhnlich vollzieht sich diese ‘Wahl’ ohne bewusste und für sich gefasste Absicht des Lesers. Er lässt einfach seine Phantasie frei walten und ergänzt die betreffenden Gegenstände durch eine Reihe neuer Momente, so dass sie voll bestimmt zu sein scheinen“ (Ingarden 1968: 52).

² Die Person Walther Rathenau als Vorbild für die Romanfigur Dr. Paul Arnheim ist eine sehr „glückliche“ Fundgrube für textgenetische und biographische Ansätze, weil man den ersten Kontakt des Autors mit dem Vorbild nachweisen kann: In einer Hefteintragung aus dem Jahr 1914 schreibt Musil: „11. Jänner: Dr. W. Rathenau: Ein wundervoller englischer Anzug, Hellgrau mit dunklen, von kleinen weißen Augen gerahmten, Längsstreifen. Behaglicher warmer Stoff und doch unendlich weich. Faszinierend gewölbte Brust und Seitenebenen weiter abwärts.

Etwas Negroides im Schädel. Phönikisches. Stirn und vorderes Schädeldach bilden ein Kugelsegment, dann steigt der Schädel – hinter einer kleinen Senkung, einem Stoß – rückwärts empor. Die Linie Kinns Spitze – weitestes Hinten des Schädels steht beinahe unter 45 Grad zur Horizontalen, was durch einen kleinen Spitzbart (der kaum als Bart sondern als Kinn wirkt) noch verstärkt wird. Kleine kühne gebogene Nase. Auseinandergebogene Lippen. Ich weiß nicht wie Hannibal aussah, aber ich dachte an ihn.

Er sagt gern: Aber, lieber Doktor und faßt einen freundschaftlich beim Oberarm. Er ist gewohnt, die Diskussion sofort an sich zu reißen. Er ist doktrinär und immer dabei großer Herr. Man macht einen Einwand. Gern; ich opfere ihnen diese Voraussetzung ohneweiters, aber –

Er sagt (und hier erleuchtete er mich als Vorbild zu meinem großen Finanzmann in der Hotellszene): Mit der Berechnung erreichen sie im Geschäftsleben gar nichts“ (Frisé 1976: 295; ferner in: *Klagenfurter Ausgabe* Heft 7/37). Diese Hefteintragung war auch außerhalb wissenschaftlichen Kreisen durch die Rowohlt-Monographie Wilfried Berghahns (Berghahn 1993: 60-61) und durch Karl Corinos Bildbiographie *Robert Musil. Leben und Werk in Bildern und Texten. Sonderausgabe* (Corino 1988: 212) bekannt.

In vielen Arbeiten, die sich auf die Romanfigur Arnheim und auf den Politiker Rathenau beziehen, werden beide textgenetische und biographische Ansätze vermischt. Auf die vereinfachte Formel Rathenau = Arnheim folgt in mehreren Arbeiten auch das Gleichnis Musil = Ulrich: „Musil / Ulrich und Rathenau / Arnheim gleichen sich ja in grundlegender Hinsicht: Die Ausbildung in Naturwissenschaftlich-technischen Fächern zu Diplom-Ingenieur steht eine idealistisch-romantische Literarische Bildung gegenüber“ (Pott 2007: 131; ferner Pott

ziel dieses Teils rezeptionsgeschichtlicher Untersuchung besteht nicht darin, aufzuzeigen, welche Vorbilder³ sich hinter den Romangestalten verstecken, was Eithne Wilkins (Wilkins 1968: 48), Peter André Alt (Alt 1989), Götz Müller (Müller 1972), Dieter Heimböckel (Heimböckel 1994: 18-63), oder aus textgenetischer Perspektive Walter Fanta (Fanta 2002: 220) und aus biographischer Perspektive Karl Corino (vgl. Corino 2003: 843-935) längst festgestellt haben. Unser Erkenntnisziel ist es aufzuzeigen, wie aus dem zeitgenössischen Rezensionenmaterial die unterschiedlichen Figuren konkretisiert werden. Man kann vorwegnehmen, dass die Erkenntnisse der Musil-Philologie⁴ und allgemeine Rezeption weit auseinander fal-

2013: 143). Bei Berghahn steht „Arnheim, das ist Walther Rathenau“ (Berghahn 1993: 98). Siehe auch Gumtau 1982: 46-68; Cathary 1973.

³ In „Zwei Ansichten über Georg Lukács“ schreibt Hans Mayer diesbezüglich: „Lukács ist natürlich nicht Naphta, und Thomas Mann hat es auch niemals so gemeint. Ebenso wenig ist Peepkorn in eben diesem Roman nicht Gerhart Hauptmann gleichzusetzen, oder der Charlus bei Proust mit Robert de Montesquiou, oder der unangenehme Arnheim in Musil *Mann ohne Eigenschaften* mit Walther Rathenau. Nur ein Banause kann dergleichen durcheinanderwerfen“ (Mayer 1967: 245).

Zwar erkennt Joseph Strelka in der Figur Arnheim Rathenau, hält er aber solche Enthüllungen für irrelevant: „Der einmalige historische Kern einzelner Personen ist dabei genau so unwichtig wie bei Kafka, und es könne ja auch bei einigen wenigen bestimmte Vermutungen angestellt werden, denn wenngleich hinter der Figur Arnheims sicherlich Walter [sic!] Rathenau verbirgt, hat ebenso sicher der Jungsozialist Schmeißer gar kein lebendiges Urbild und ob nun da Modell für Meingast Ludwig Klages oder Rudolf Steiner abgegeben hat, o jenes für Feuermal Leonhard Frank oder Franz Werfel, ist völlig sekundärer Bedeutung“ (Strelka 1959: 46).

⁴ Während der Name Diotima bereits 1920 feststeht (Wilkins 1968: 54), mischen sich die vorläufigen Namen der Romanfigur – etwa Graf Harrach für die Figur Graf Leinsdorf, Rathenau für Dr. Paul Arnheim, Feldmarschalleutnant Stumm v. Bordsprung für General Stumm von Bordwehr – in einem um 1921 datierten Maschinenschrift aus der *Spion*-Phase über das Treffen im Salon Diotimas: „1 Erste Sitzung bei Diotima. Dazu ist es gekommen, weil die Hocharistokraten vorläufig noch im Hintergrund bleiben wollen. Diotima ist sehr glücklich über diesen Erfolg, wenn sie auch die Miene des unpersönlich der Sache Dienens aufsetzt.

Anwesend: Präsidium, die Bitte Diotima erfüllend, *Graf Harrach*.^{*} Diotima. Hofsekretär Baron X., den Stallburg mit Absicht in seiner Vertretung geschickt hatte, Minister a. D. Strohschneider, v. Holzkopf, Baron Denknietzky. Der Gouverneur der Bodenkreditanstalt, v. Meier-Ballot. Anders. Gräfin Adelaide Strass-Simili. Frau Fabrikant Weghuber, eine Dame von 54 Jahren, die sich im Wohlfahrtswesen sehr auszeichnete. Prälat Dr. Niedomansky, Sekretär des Erzbischofs. *Rathenau*.^{*} Dr. Widerist vom k. u. k. Ministerium des Äußeren und des kaiserlichen Hauses als Schriftführer. Feldmarschalleutnant Stumm v. Bordsprung, Kommandant des II. Korps.

Erzählt wird die Beziehung Diotima-Rathenau-Anders; das andre nur als Begleitung.^{**} Anders und Rathenau sind vorzeitig da“ (Frisé 1976: 1074; bzw. *Klagentürter Ausgabe*: I/6/25. [*Hervorhebung von Gerardo Alvarez; **Unterstreichung im Original]).

In der *Spion*-Phase beobachtet Fanta, dass das Personal der Parallelaktion großteils darauf beschränkt ist, „für das Transponieren von Zeitgeschichte in Literatur Voraussetzungen zu schaffen“: „Personen des öffentlichen Lebens, Autoren als Zitate-Lieferanten und persönlich Bekannten, die in den ersten Notizen noch mit dem realen Namen fixiert sind, werden fiktive Namen verpasst, wodurch sie maskiert werden“. (Fanta 2000: 229). Ein Beispiel für die Herangehensweise Musils ist: „557 Beginn III. Anders' Rückkehr: Wie in ein verlassene-

len: a) im Falle des Musilschen Romans beruht keine der Konkretisationen aufgrund der Erkennung von intertextuellen Bezügen, sondern aufgrund der Erkennung von äußerlichen Merkmalen, damit bleiben Florian Großrubatscher (Corino 1983: 130-147)⁵ bzw. Christian Voigt⁶ als Vorbilder für die Figur Moosbrugger, Eugenie Schwarzwald⁷, Ellen Key (vgl. Arntzen 1982: 168-169) als Vorbild für die Figur Diotima, Förster für die Figur Lindner und Ludwig Klages für die Figur Meingast, Graf Harrach⁸ und Prinz Alois von und zu Lichtenstein⁹ für die Figur Graf Leinsdorf ausgeschlossen; b) die Konkretisation der Figur von Dr. Arnheim als Rathenau (vgl. Rasch 1967: 122 und Mayer 1967: 146)¹⁰ stützt sich auf den **Phänotyp des „Großschriftstellers“ jener Epoche und auf das äußere Erscheinungsbild des Erben der *Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft* (AEG).**

In dieser Hinsicht ist „unser Musil“ weder identisch mit dem Musil der Dreißiger Jahre, noch ist „unser Musil“ derselbe seiner Zeitgenossen.¹¹ Dass

nes Zimmer, auf alles ausgedehnt. Vorher Rathenaus Ankunft“ (vgl. *Klagenfurter Ausgabe* I/6/11).

⁵ Die Annahme in Corinos Aufsatz „Ein Mörder macht Literaturgeschichte. Florian Großrubatscher, ein Modell für Musils Moosbrugger“ hat sich inzwischen als falsch erwiesen. Inzwischen hatte Corino seine früheren Erkenntnisse revidiert, und seine „Irrtümer“ bei der Recherche zur Biographie Robert Musil als „Stationen der Wahrheit“ umbenannt (vgl. Corino 2005 [2004]: 601-606).

⁶ vgl. Corino 1988: 358-360; Corino 2003: 880-891; Corino 2007: 300-305; Corino 2014: 36-44.

⁷ vgl. Arntzen 1982: 165; Corino 1988: 366; Corino 2003: 860-864; Corino 2007: 297-298; Corino 2014: 22-25; Rußegger 1996: 30.

⁸ vgl. Frisé 1955: 229-230 bzw. Frisé 1976: 366; auch Arntzen 1982: 136; Corino 1988: 362. „Anders, bald rechte Hand Harrachs, der es liebt einen bürgerlichen Intellektuellen bis zu gewissem Grad zu protegieren, der für Wissenschaft schwärmt (aber in der Sekretärsrolle), macht ihn zu einer Art Sekretär der Aktion. Dadurch läuft alles durch ihn“. (Frisé 1976: 586; bzw. *Klagenfurter Ausgabe*: Heft 21/36). Zur Vorbildfigur Harrach siehe auch *Klagenfurter Ausgabe*: I/6/26 - I/6/27 und VII/1/5.

Interessant ist auch die Tatsache, dass dieser Vorbild-Charakter die reinen philologischen Grenzen überschritten hat und er sich inzwischen in der Geschichtsschreibung verselbständigt (vgl. Leonhard 2014: 591; und auch G. Dienes: Sarajewo. 28. Juni 1914 – Das Attentat und die Tage danach im Spiegel der Literatur – Eine Auswahl. In: <http://www.kulturforum.berlin.at/kosmos-oesterreich/kosmos-47/galaxien-essay/>)

⁹ vgl. Müller 1972: 16-21; Arntzen 1982: 163; Corino 1988: 362. „Nach Prinz Alois Lichtenstein. (Als Harrach zeichnen. Einen Bewunderer Lichtensteins, der selbst nicht politisch hervortritt.)“ (Frisé 1976: 366 bzw. *Klagenfurter Ausgabe*: Heft 8/33). Frisé weist auf die Exzerpte von dem unsignierten Nachruf auf Alois Lichtenstein in *Neue Freie Presse* (Wien, 26. März 1920, Nr. 19 964, S. 2/3) hin (vgl. Frisé 1976: 226).

¹⁰ Hans Mayer schreibt in seiner „Erinnerung an Robert Musil“: „Der Autor des *Mann ohne Eigenschaften* empfand Thomas Mann als eine Art Verkörperung der Hassfigur seines Arnheim, den Musil, wie bekannt, nach dem Modell Rathenaus entworfen hatte. Thomas Mann als ‘Großschriftsteller’: eher mit Stefan Zweig zu vergleichen als mit Musil selbst“. (Mayer 1967: 269-270; vgl. ebenfalls Müller 1972: 12-16. vgl. auch Arntzen 1982: 166 u. 170, sowie Corino 1988: 369).

¹¹ Ich beziehe mich hier auf Terry Eagletons Grundhypothese der Rezeptionstheorie (vgl. Eagleton 1997: 14).

sich die Rezeptionssituation nach dem Zweiten Weltkrieg verändert hat, stellt Götz Müller fest: „Musil zitiert Autoren, die im Bewußtsein seiner Zeit präsent waren, zu Beginn seiner Wiederentdeckung nach dem Zweiten Weltkrieg jedoch in Vergessenheit geraten waren.¹² Diese besondere hermeneutische Schwierigkeit eignet dem Roman von vornherein durch sein Prinzip des Zitats selbst“ (Müller 1972: 9). Müller beobachtet zwei Facetten der Rezeption nach dem Zweiten Weltkrieg: Zum einen stellt er fest, dass Musils umfassende Kritik der Lebensphilosophie nach dem Zweiten Weltkrieg überlesen wurde, dies sei „aus der beherrschenden Rolle der Existentialphilosophie in den fünfziger Jahren“ zu erklären; diese Lebensphilosophie selbst wurde hingegen spontan rezipiert. Zum Zweiten verhinderte „die Begeisterung für den lyrischen Expressionismus und für die Prosa und Essayistik Gottfried Benns die Rezeption ihrer Parodie“ (Müller 1972: 9).

Wenn die Leserschaft nach dem Zweiten Weltkrieg Arnheim mit Rathenau assoziieren konnte, war es dank einem jungen Rezensenten Adolf Frisé, der inzwischen Herausgeber des Musilschen Werkes geworden ist. In seinem „Nachwort des Herausgebers“ hatte Frisé auf die Romanfigur Arnheim hingewiesen. Er stellt fest, dass die Identität Arnheim-Rathenau schon in den dreißiger Jahren allgemein erkannt wurde. „Musil hatte sie niemals in Abrede gestellt“ (Frisé 1952: 1661; vgl. auch Frisé 1935: [II 131-137]). Die Identifizierung Arnheim = Rathenau ist inzwischen zum Gemeinplatz geworden, insbesondere in den Biographien beider wird darauf hingewiesen, dass Musil in seinem Roman Rathenau „verewigt“ (Brenner 2005: 119) hat, oder dass Musil der Mann sei, der Rathenau in der Literatur „un-

¹² Diesen Sachverhalt beschreibt Martin Sabrow am deutlichsten: „Die Zeit, in der Walther Rathenau wirkte, hat sich längst aus der Zeitgeschichte verabschiedet; sie ist heute überlagert von neunzig Jahren, die sich mit ihren Zäsuren und ihrer epochalen Schwere über das Rathenau-Gedächtnis gelegt haben. Unser Gedächtnis haftet an Bildern, sein Leben aber vollzog sich vor dem visual turn der modernen Mediengesellschaft, und neben den wenigen Porträtaufnahmen reichen Edvard Munchs Ölbild und Max Liebermanns Kohlezeichnung nicht hin, um die Erinnerung an Rathenau frisch zu halten. Unser Gedächtnis haftet an Orten, aber auch sie liegen selbst in unserer so konsequent musealisierten Umwelt eher im Schatten. Das gilt für Rathenaus von ihm selbst entworfenes Wohnhaus in Berlin-Grunewald, das noch immer in privater Hand ist; das gilt für seinen Sommersitz in der östlichen Mark, der eine kleine Gedenkstätte mit unsicherer Förderung beherbergt und bis heute keine klare Aussicht hat, auf die Aufmerksamkeitshöhe einer Bundesstiftung à la Ebert oder Heuss gehoben zu werden. Kein Denkmal kündigt von Rathenau, und es ist schon ein beachtlicher Erfolg, dass zum neunzigsten Todestag die überfällige Restaurierung des Familiengrabs in Berlin-Oberschöneweide möglich wurde. Unser Gedächtnis haftet schließlich an Worten, aber auch hier sind es nicht so sehr Rathenaus Impressionen, Reflexionen und Essays, die überdauert haben, sondern eher einzelne kurze Aperçus, in denen er bis heute fortlebt: ‘Die Wirtschaft ist unser Schicksal!’ In einem Wort: Die Rathenau-Erzählung unserer Tage kommt mit kargen Worten aus, und ihre biographischen Hinweisschilder lauten etwa: Präsident der AEG, Prophet von kommenden Dingen, Organisator der Kriegsrohstoffversorgung, Erfinder der Erfüllungspolitik, erstes Mordopfer nationalsozialistischer Verfolgung“ (Sabrow 2014: 283).

sterblich” (Brenner 2005: 393)¹³ gemacht habe. Allerdings handelt es immer dabei um eine tautologische Formel, die eine *win-win*-Situation darstellt: Rathenau ist so groß, dass sogar ein Romancier ihn als Modell benutzt hat, Musil ist so groß, weil er einen großen Mann porträtieren konnte.¹⁴ Im Katalog der Ausstellung des Deutschen Historischen Museums *Die Extreme berühren sich. Walther Rathenau 1867-1922* ist zu lesen:

Walther Rathenaus eigentliche Verbindung einer gesellschaftlichen Utopie mit einer Elitekonzeption und dem Traum wissenschaftlich-künstlerischer Universalität hat niemand treffender beschrieben als Robert Musil, der in seinem Roman *Der Mann ohne Eigenschaften* Walther Rathenau in der Person des Dr. Paul Arnheim, der ‘Kohlenpreis und Seele verbinden’ will, bis zur Karikatur verfremdet dargestellt hat (Wilderotter 1993: 31).¹⁵

In dieser tautologischen Operation übernehmen die realen Personen den Epitheton bzw. den Alias der Romangestalten, so wird Lili Deutsch zu Rathenaus „Diotima” (vgl. Schulin 1993: 55).¹⁶ Im selben Zusammenhang

¹³ Bei anderen Rathenau-Biographen, etwa Shulamit Volkov genügt es, darauf hinzuweisen, dass Musil Rathenau in seinem Roman festhielt (vgl. Volkov 2012).

¹⁴ vgl. folgenden Passus: „Er [Rathenau] ist der Mann, der aus der Macht kommt – und trotzdem nicht so sehr von ihr infiziert ist, dass er nicht über den Tellerrand der Realitäten hinausblicken könnte. Das hat der sensible Musil gespürt, aber er hat viel stärker auf Rathenaus Ambition reagiert als auf seine Kompetenz: ‘Er ist gewohnt, die Diskussion sofort an sich zu reißen. Er ist doktrinär und immer dabei großer Herr. [...] Er sagt (und hier erleuchtete er mich als Vorbild zu meinem großen Finanzmann in der Hotelszene): Mit der Berechnung erreichen sie im Geschäftsleben gar nichts. Wenn sie klüger sind als der andere, so sind sie es einmal; denn das nächstmal nimmt er sich ganz zusammen und überlistet sie. Wenn sie mehr Macht haben als er, so tun sich das nächstmal mehrere zusammen und haben mehr Macht als Sie. Nur wenn Sie die Intuition haben, erreichen sie im Geschäftsleben etwas über die Menschen; wenn sie visionär sind und nicht an den Zweck denken, nicht denken, wie fange ich es jetzt klug an?’

Das ist die praktische Anwendung von dem, was er in *Zur Kritik der Zeit* dargelegt hat. Auf Musil hat es nur abschreckend gewirkt. Nicht, weil es falsch ist. Dafür ist Musil zu klug: Er spürt, dass Rathenau nicht nur Erfahrungen besitzt, die er nicht hat, sondern dass er auch die richtigen Schlussfolgerungen daraus zieht. Es ist der Habitus, in dem diese Wahrheit daherkommt. Rathenau mag noch so Triftiges zu sagen haben (was beileibe nicht immer der Fall ist), er sagt es so, dass sich selbst wohlmeinende und intelligente Zuhörer überfahren, ja bevormundet fühlen. Was andere jedoch als Zumutung empfinden, ist ein Zeichen dafür, dass Walther Frieden mit sich gemacht hat und seine Erfolge zu genießen beginnt” (Brenner 2005: 293-294).

¹⁵ Im selben Band wiederholt Wilderotter seine Meinung geringfügig geändert: „Robert Musil dagegen hat in der Figur des Dr. Paul Arnheim in seinem Roman *Der Mann ohne Eigenschaften* das unwahrscheinliche Nebeneinander des Industrieorganisations und Kulturkritikers Walther Rathenau bis zur Karikatur gesteigert und verfremdet” (Wilderotter 1993: 317).

¹⁶ Ernst Schulin schreibt: „Man weiß nicht, ob Robert Musil über das Verhältnis Rathenaus zu Lili Deutsch orientiert war und in seinem Roman *Der Mann ohne Eigenschaften* die Beziehung des Dr. Paul Arnheim zu ‘Diotima’ Ermelinda Tuzzi hiernach gestaltete. Auf jeden Fall geht es in beiden Beziehungen nicht nur um Liebe, sondern gleichzeitig um Seelenerhebung, Weltverbesserung und Kultur” (Schulin 1993: 55).

steht die Behauptung von Musils Biograph Karl Corino in Bezug auf die Forderung Harry Graf Kesslers, man müsse ein Dostojewski sein, um die Komplexität der Persönlichkeit Rathenaus richtig zu schildern. Corino kontert: „Es genügt wohl auch ein Musil...“ (Corino 2003: 875).

Die Zitatmontage als romantisch konstitutives Element

Eines der formalen Verfahren im Roman Musils ist die Montage von Zitaten zeitgenössischer Schriftsteller, die aktiv oder passiv das Bewußtsein einer kohärenten Epoche¹⁷ bzw. „das Typische des Typischen der gesamten Zeitsituation Musils“ bildeten (Strelka 1959: 45): „Durch den Kontext und die zitierende Romanfigur werden die Philosopheme der Lebensphilosophie und Neuromantik ironisiert und ideologiekritisch im Medium der Fiktion reflektiert“ (Müller 1972: 24). Ein Beispiel für diesen Vorgang ist eine Notiz von Musil, in der er seine Absicht ausdrückt, „in Diotima eventuell [eine] Karikatur auf alle Seelenambitionen der Zeit geben“ zu wollen.¹⁸ Der Roman ist so konstruiert, dass „alle weltanschaulich-ideellen Typen Träger bestimmter geistiger Eigenschaften sind“ (Nusser 1967: 43). Diese Typen¹⁹, die unter dem Motto „einen Menschen ganz aus Zitaten zusammensetzen“ (Frisé 1976: 356 und 443, ferner in *Klagenfurter Ausgabe*, Heft 8/8 und Heft 9/67) aufgebaut sind, „vertreten Möglichkeiten geistigen Verhaltens der Welt, in der sie jeweils einen bestimmten Standpunkt einnehmen“ (Nusser 1967: 43). Die satirische Darstellung von Denksystemen anhand von Romanfiguren beruht auf dem Prinzip des Antipoden.²⁰ „Musil schil-

¹⁷ vgl. folgende Partie aus einem Arnheim-Kapitel: „Ein moralisches Leben kam ihm [Arnheim] als etwas Totes vor, und eine verborgene Abneigung gegen Moral und Ordnung machte ihn erröten. *Es erging Arnheim nicht anders wie seinem ganzen Zeitalter*. Dieses betet das Geld, die Ordnung, das Wissen, Rechnen, Messen und Wägen, alles in allem also den Geist des Geldes und seiner Verwandten an und beklagt das zugleich“ (Musil 509. [Hervorhebung von Gerardo Alvarez]).

¹⁸ Im Nachlass befinden sich ausführliche Exzerpte des Artikels Ellen Keys „Die Entfaltung der Seele durch Lebenskunst“, der 1905 in der *Neuen Rundschau* (Nr. 6, S. 641-86) veröffentlicht wurde.

vgl. „Achilles hat einen Streit mit Margarethe Susmann – Ellen Key oder – Agnes Harder. Man sagt von ihr, sie ist eine zweite Diotima. [...]“ (*Klagenfurter Ausgabe*, VII/3/1).

¹⁹ In einer Notiz Musils aus den zwanziger Jahren ist zu lesen, dass „die allgemeinsten Typen sich vergegenwärtigen und ins Spiel setzen, zum Beispiel die paar Ideen, die die Zeit bewegen (Nationalismus, philosophischer Idealismus, Frauenrecht, Sozialismus usw.) Kurz sich ein ideologisches Bild der Zeit in den größten Zügen machen. Das ist der Mechanismus. Alles andere ist Kräuselung“. Robert Musil: „Technik Katakomben“. (Frisé 1955: 248, bzw. Frisé 1976: 409. Ferner in *Klagenfurter Ausgabe*, Heft 8/114).

²⁰ Musil hat zum Prinzip des Antipoden folgende Maschinenschrift verfasst: „Philosophie, Menschen mit Denksystemen: (Das ist zunächst die Hauptteilung: Verstand – Gefühl. Deutschland – Österreich; – was schon zeigt, wie wenig das stimmt.)

Erstens: Denksysteme karikieren. Geschieht mit Seele durch Diotima und Rathenau. Muß auch mit Rationalität geschehen; hiefür stehen zur Verfügung: der Vater, der Gerichtsarzt-

dert seine Figuren als Träger bestimmter ideellen und erotischer Eigenschaften. Die ideell-weltanschauliche Typisierung gelingt ihm durch die dargestellten Reflexionen und Reden der Figuren, die stets einem ganz bestimmten gedanklichen Horizont verhaftet bleiben” (Nusser 1967: 45). Berghahn überspitzt dieses Verfahren, in dem er behauptet:

Musils Figuren gleichen einer Katatonikerversammlung,²¹ jede auf dem Höhepunkt ihres Wahns, im Spannungszustand ihrer leidenschaftlichsten Geste festgehalten, jede fixiert auf ihre spezielle Idee. Diotima hat es mit der Seele, Arnheim mit der Vereinigung von Seele und Geschäft, Clarisse glaubt, die Welt erlösen zu müssen durch eine große Tat. Walter, ihr Mann, sehnt sich nach Erdnähe und Gesundheit. Hans Sepp redet von der *Kraft des Blutes* und kündigt dem *jüdischen Händlergeist* Feindschaft an. Der Dichter Feuermaul, ein satirisches Werfel-Porträt, protzt mit seinem Pazifismus nach der Devise: Der Mensch ist gut! Meingast, zu dem Ludwig Klages Modell steht, wünscht der Welt einen *kräftigen Wahn*. Lindner hingegen plädiert für Askese und strenge Moralprinzipien. Der gemeinsame Nenner aller Figuren ist der Krieg (Berghahn 1993: 99).

spezialist, Kerschensteiner, Hofrat Tuzzi, der Bankdirektor, Mr. Pouffe, (in der romanischen Fassung), der deutsche Vertreter. Für Seele auch noch das Dienstmädchen und der Page. Die Literaten.

Zweitens: *An zwei Beispielen zeigen: Menschen mit Denksystemen und daß diese Systeme einander widersprechen. Das wäre etwa ein Psychoanalytiker und ein Diplomat. Ein Mathematiker und ein Historiker.*

Drittens: Ist durch so eine drastische Szene die Aufmerksamkeit eingestellt, so muß die Allgemeinheit dieses Nebeneinanders und Durcheinanders gezeigt werden. (Weltschlüsselclubs.)

Viertens: Wären Hauptrichtungen der Philosophie dadurch zu ironisieren, daß man sie beim Wort nimmt. Z. B. einen Idealisten. Oder einen Kantianer” [Hervorhebung von Gerardo Alvarez]. (Frisé 1976: 1068. Ferner wiedergegeben in: *Klagenfurter Ausgabe*, Mappe I/6 B17 1 III U 13 G 9 1); hier ist die originale Maschinenschrift Musils fehlerhaft transkribiert: das Wort „Kerschensteiner” fehlt. In Fanta Dissertation ist das Zitat im richtigen Wortlaut wiedergegeben (vgl. Fanta 2000: 217).

vgl. auch Walter Fanta: „Dass die Systeme einander widersprechen, die Konfrontation den in ihnen wohnenden Unsinn zutage bringt, soll jeweils an Paaren – ‘ein gutes und ein schlechtes Exemplar von allen Erscheinungen und Typen’ – demonstriert werden, so ‘etwa ein Psychoanalytiker und ein Diplomat. Ein Mathematiker und ein Historiker’” (Fanta 2000: 220).

²¹ Die Idee einer „Katatonikerversammlung” stammt auch von Musil. vgl. Kapitel 46, *„Ideale und Moral sind das beste Mittel, um das große Loch zu füllen, das man Seele nennt”*: „Er besaß in seinem Berliner Wohnhaus einen Saal, der ganz voll mit barocken und gotischen Skulpturen war. Nun bildet aber die katholische Kirche (und Arnheim hatte große Liebe zu ihr) ihre Heiligen und die Bannerträger des Guten meistens in sehr beglückten, ja verzückten Stellungen ab. Da starben Heilige in allen Lagen, und die Seele rang die Körper wie ein Stück Wäsche, aus dem man das Wasser preßt. Die wie Säbel gekreuzten Gebärden der Arme und der verwundenen Häuse, losgelöst aus ihrer ursprünglichen Umgebung und in einem fremden Zimmer vereinigt, machten den Eindruck einer Katatonikerversammlung in einem Irrenhaus”. S. 296 der Originalausgabe (vgl. die Paginierung der Originalausgabe in der *Klagenfurter Ausgabe*: LESETEXTE; Band 1 *Der Mann ohne Eigenschaften*, etc.) bzw. S. 187 der Frisé-Ausgabe von 1978 [=172003].

Barbara Neymeyr geht einen Schritt weiter als Berghahn und sieht den Roman als ein weites Panorama sexueller Aberrationen und pathologischen Deformationen und sie fasst die libidinöse Auflösungsphänomene als Symptome für eine „Negation der Eigenschaftslosigkeit“ auf; in dieser Vielzahl von Perversionen, Aberrationen und pathologischen Symptomen – Prostitution (Leona), Nymphomanie (Bonadea), Promiskuität (Leona, Bonadea, Clarisse), Hysterie, Frigidität (Clarisse), Inzest (Ulrich und Agathe) Lustmord (Moosbrugger) – sieht sie „die tiefreichende Desorientierung einer vom Chaos bedrohten Epoche“ (Neymeyr 2005: 204). So repräsentiert Moosbrugger als „Inkarnation der Anomie“ (Neymeyr 2005: 248) die asozialen Folgen eines anarchisch entarteten Eros (Neymeyr 2005: 239). In der zweiten Facette ihre Auffassung sieht sie den Musilschen Roman als eine Décadence-Analyse, indem Musil Individualpsychologie mit Kulturdiagnose verbindet (Neymeyr 2005: 142). Die sexualpathologische Symptomatik der Romanfiguren besitzt eine kulturkritische Bedeutung, weil sie mit Vorlieben der Décadence korrespondiert, etwa mit der Abkehr von banalen Bürgerlichkeit und konservativen Traditionen, die zu einer Faszination für Krankheit, Schockierendes, Häßliches, Pervernes, sowie für das Interesse am provokanten Normenbruch und Devianzformen aller Art führt (Neymeyr 2005: 203). In dem Zusammenhang schreibt Musil dem Décadence-Paar Walter und Clarisse sowie anderen Romanfiguren eine Affinität zu irrationalen Erlösungsbedürfnissen zu, und auf diese Weise reflektiert er auch die Krisensituation der Epoche (Neymeyr 2005: 141-142). Neymeyr zeigt auch implizit die Autor-Intention, „Denksysteme zu karikieren“²² durch das Prinzip des Antipoden, sie konzentriert sich auf den Kontrast zwischen Walters Lethargie und Eskapismus, mit seiner „antirationalistischen Tendenz zur Erkenntnisverweigerung“ und Ulrichs Stärke, Disziplin (Neymeyr 2005: 146-147), entschiedene Erkenntniswille (Neymeyr 2005: 147), sowie auf die Opposition zwischen Walters Wagner-Enthusiasmus und Clarisses Nietzsche-Idolatrie (Neymeyr 2005: 173). Musil parodiert mit seiner Clarisse-Figur sowohl den „hypertrophen Nietzsche-Kult“ seit der Jahrhundertwende als auch die spezielle Wirkung Nietzsches auf die Frauen (Neymeyr 2005: 159).

Auch unter der Absicht „Denksysteme zu karikieren“ dienen die Romanfiguren Diotima und „Rathenau“ nur als Repräsentanten von Denksystemen.²³ Auch deswegen ist die reale Person Walther Rathenau weder in den 22 Notizen und Hefteintragungen noch im Roman vorgestellt, er ist „stets

²² Neymeyrs Habilitation konzentriert sich auf den kanonischen Teil des Romans und mit wenigen Ausnahmen bezieht sich auf Musils Nachlass.

²³ vgl. folgende Hefteintragung: „Das richtige Vorhersehen unbekannter Reaktionen *Rathenaus* aus bekannten *Arnheims* ist nicht Geheimnis, sondern etwa soviel wie die prophetische Gabe einer richtigen *Theorie*“ (Frisé 1976: 827; ferner in: *Klagenfurter Ausgabe*, Heft 31/23).

ein vorläufiger Name der Romanfigur”²⁴. Karl Corino (Corino 2003: 875)²⁵ und Walter Fanta vermuten (Fanta 2000: 338)²⁶, dass der Namenswechsel der Figur Rathenau zu Arnheim im Jahre 1922 unter dem Eindruck der Ermordung des deutschen Reichsaußenministers Walther Rathenau am 24.6.1922 geschieht (Fanta 2000: 231).²⁷

Drei Facetten der Konkretisation der Figur Dr. Arnheim als Walther Rathenau

Dass der Leser eines Werkes hinter einer bestimmten Romanfigur eine bekannte Persönlichkeit des öffentlichen Lebens erkennt, gehört häufig zu den zeitgeschichtlichen Faktoren, „die den Mitlebenden als das eigentlich ‘Erregende’ eines bestimmten Werkes erschienen” (Hermand 1973: 32). Dies geschieht auch im Falle der zeitgenössischen Rezeption des *Mann ohne Eigenschaften*: hinter der Romangestalt Arnheim wird der Magnat und Politiker erkannt. Anhand der Konkretisation der Romanfigur Arnheim kann man die Wandlungen in der Wahrnehmung des Musilschen Romans verdeutlichen. Drei Facetten der Rezeption sind zu beobachten: Zum Ersten wird Dr. Arnheim von den meisten Rezensenten automatisch mit Walther Rathenau identifiziert. Aus dieser Identifizierung folgert aber nicht bei jedem Rezensenten automatisch eine Auffassung des Werkes als Schlüsselroman. In der zweiten Facette wird der Roman als eine Kritik an Walther Rathenau verstanden, dies kann als eine Rezeption des Romans als zeitkritisches Dokument betrachtet werden. In der dritten Facette wird ein werk-

²⁴ vgl. *Klagenfurter Ausgabe*: Kommentare & Apparate \ Nachlass-Apparate \ Figuren \ Arnheim

²⁵ Das Zitat lautet: „Plausibel scheint, daß Musil nach dem tödlichen Attentat den Namen Rathenau in seinem epischen Projekt nicht mehr verwenden konnte. Verzichten wollte er auf diese Figur jedoch nicht. Gerade die Inkommensurabilität dieses Mannes, seine ‘Polyphonie’, seine ‘Kompliziertheit’ dürften den Absichten Musils immer neue Nahrung zugeführt haben. ‘sobald irgendwo zu packen versuche, zerfließe [...] gleich alles’, war Lili Deutsch Quintessenz. ‘Emil Ludwig habe ihr sehr richtig gesagt, er sei eigentlich keine Figur für einen Historiker, sondern für einen Romanschriftsteller’, und Harry Graf Keßler ergänzte, man müsse ‘ein Dostojewski sein, um ihn richtig zu schildern’. Es genügt wohl auch ein Musil...”

²⁶ Walter Fanta stellt fest, dass es weder eine explizite Begründung der Änderung des Namens der Hauptfigur von Anders zu Ulrich im Jahre 1927 noch eine Begründung für den gegebenen Romantitel *Der Mann ohne Eigenschaften* in Musils Manuskripten zu finden ist oder durch Notizen dokumentiert ist. „Dass manch fundamentale Festlegungen in die Gedankenbuchführung der *IE*- und *AE*-Blätter nicht aufgenommen sind”, sei eine „Eigenart Musilschen Schaffens”. (Fanta 2000: 338).

²⁷ Fanta stellt fest: „Innerhalb des Musilschen Imaginationsprozesses im Übergang von Realität zu Fiktion trägt sich die in den Texten nachlesbare Transformation von realen Personennamen zu fingierten Figurennamen zu. Sie vollzieht sich für das gesamte Figureninventar des späteren *Mann ohne Eigenschaften* – ohne einzige Ausnahme – bereits in der Periode zwischen 1918 und 1922”. S. 240 (vgl. auch *Klagenfurter Ausgabe*: Kommentare & Apparate \ Nachlass-Apparate \ Figuren \ Arnheim).

analytischer Beitrag zur Deutung der Romanstruktur geleistet, insofern dass die Kommentare in der Romangestalt Arnheim einen Gegenspieler Ulrichs sehen. Dabei ist eine Romankonzeption impliziert, die auf die Oppositionen von Ulrich zu Arnheim basiert; dies erklärt sogar den Titel des Romans, ohne sich auf einen mystischen Hintergrund zu berufen.

In der Romanfigur Dr. Arnheim, „eine[m] deutschen Nabob, eine[m] reichen Juden, eine[m] Sonderling, der Gedichte schrieb, den Kohlenpreis diktierte und der persönliche Freund des deutschen Kaisers war“ (MoE I, 188), hat Musil „so viele eindeutige, auf Rathenau verweisende Spuren hinterlassen, daß es ohnehin nicht mehr einer Bestätigung von außen bedurfte“, stellt Dieter Heimböckel fest (Heimböckel 1994: 29). Auf Rathenau verweisen die äußeren Züge Arnheims, der „nicht im geringsten jüdisch aussah, sondern ein vornehm bedachter Mann von phönikisch-antiken Typus“ (MoE I, 109, vgl. auch I, 178) und Träger eines „kleinen, spitzen Kinn- und eine[s] kurz geschorenen Schnurrbart[es]“ (MoE I, 421) war. Dazu gesellen sich weitere biographische Einzelheiten, so seine ausgesprochene, auch von vielen Zeitgenossen gerühmte Rednergabe (MoE I, 189), das durch Ehrfurcht bestimmte Verhältnis zu seinem Vater (vgl. MoE I, 270 u. 541-542) und der an seiner jüdischen Herkunft gescheiterte Wunsch, die Offizierslaufbahn einzuschlagen. Soviel über die Konvergenzen zwischen der Biographie Rathenaus und dem Leben der Romanfigur Dr. Paul Arnheim. Musil verlässt bei mehreren Details die Biographie Rathenaus. Eine der Divergenzen zwischen der Biographie Rathenaus und dem Roman Musils ist, dass Rathenau zur Zeit der Romanhandlung 1913-1914 noch nicht die stattliche Reihe von Büchern und Abhandlungen verfasst hatte, die einen Teil der Berühmtheit Arnheims (MoE I, 191) ausmachte.²⁸ Die erste Auflage *Zur Kritik der Zeit* betrug 3000 Exemplare, bis Juni 1912 wurden weitere 4000 Exemplare nachgedruckt. Bis 1922 erschien das Werk in 20 Auflagen. Das Buch wurde insgesamt 20000 Mal verkauft (Brenner 2005: 273). Andererseits erreichte das Buch *Mechanik des Geistes* erst vier Jahre nach dem erstmaligen Erscheinen eine Auflagehöhe, die seinem Vorgänger nach sechs Monaten beschieden war. Erst 1917, vor dem Hintergrund des immensen Erfolges seines dritten großen Werkes *Von kommenden Dingen*, erschien die 5.-7. Auflage der *Mechanik des Geistes*, nachdem es im Erscheinungsjahr lediglich zu bescheidenen drei Auflagen und 1916 zu einer weiteren vierten gekommen war (Heimböckel 1994: 193). Das Buch *Von kommenden Dingen* wurde zuerst 24000 Mal verkauft, bis Ende des Jahres 1917 wurden weitere 19000 Exemplare nachgedruckt. Bis zum Juli 1918 wurden 65000 Exemplare verkauft. Das Buch wurde ein Bestseller, dessen Gesamtver-

²⁸ Vor dem Erscheinen seines ersten Hauptwerks *Zur Kritik der Zeit* schrieb Rathenau am 28. November 1911 an Stefan Zweig: „Bisher habe ich in einer seltsamen Anonymität gelebt, die undurchdringlich, weil vollkommen offenkundig war. [...] [L]oben Sie mich nicht – oder nur als Kaufmann.“ (Rathenau 1926: 84-86; ferner in: Rathenau 1955: 83-84)

kaufszahl die 70000 erreicht hatte (Brenner 2005: 373-374 und Volkov 2012: 170).

Eine Divergenz zwischen realer Biographie und Roman ist, dass Musil sich für Rathenaus Denken und Handeln im Krieg nicht interessiert hat (Gumtau 1982: 55.). Eine weitere Abweichung ist, daß die Mutter von Walther Rathenau, Mathilde Rathenau, ihren Ehemann und ihren Sohn überlebte (Cathary 1973: 76).

Auch die zwei widersprüchlichen Facetten, die die Figur Arnheim unter der Formel „Vereinigung von Kohlenpreis und Seele“ kennzeichnen, fanden Zeitgenossen in der Person von Rathenau. Alfred Kerr erkennt in der Persönlichkeit seines guten Freundes Rathenau einen Riß: „ein Philosoph zu sein, der vom Äußeren doch nicht wegkommt. Er will beiden Teilen geben: den Denkenden und den Herrschenden“ (Kerr 1935: 148-149).

In seiner Untersuchung erkennt Christian Cathary (Cathary 1973: 74) mehrere sehr subtile intertextuelle Bezüge zwischen dem Werk Rathenaus und der Figur Arnheims. Zum Beispiel im Überblick über die Werke Arnheims: er „hatte Bücher darüber geschrieben. In diesen Büchern hatte er es auch Mythos genannt, Rückkehr zur Einfachheit, *Reich der Seele*, die Vergeistigung der Wirtschaft, das Wesen der Tat und dergleichen“ (MoE 2003: 509). Christian Cathary erinnert uns, dass der Zweititel des Werkes *Reich der Seele* ist und dass auch das Buch mit einem Appell an dieses Reich endet. Cathary (Cathary 1973: 87-88) erkennt im folgenden Satz einen intertextuellen Bezug zu Walther Rathenaus *Zur Mechanik des Geistes*: „Ich möchte jetzt am liebsten scherzen; *Humor* ist so schön, er *schwebt* frei von aller *Begehrlichkeit* über den *Erscheinungen*“ (MoE 2003: 511 [Hervorhebung von G. A.]). Im Buch Rathenaus steht: „Unbelastet von *Begehrlichkeit* *schwebt* der Geist über der *Erscheinung* und erhebt sich zu der souveränen Anschauungsform des *Humors*“ (Rathenau 1913: 46 [Hervorhebung von G. A.]).²⁹

²⁹ In der „Anmerkung zu einer Metapsychik“ kommentiert Musil den oben zitierten Satz aus *Zur Mechanik des Geistes*: „... heißt es von seelenhaften Völkern, ihr Geist schwebt über der Erscheinung und erhebt sich zur souveränen Anschauungsform des Humors, die ‘scheinbar sorglos und unbeteiligt und dennoch voll höchsten Verstehens sich der Geschöpfe annimmt’, so ...“. (TB. S. 648.) (vgl. Musil 2014: 65).

„Wenden wir uns zu den entgegengesetzten Leitzeichen mut- und seelenhafter Völker, so tritt uns zuvörderst die heitere Freiheit des Lebens und der Hang zu transzendenter Erhebung entgegen. Unbelastet von Begehrlichkeit schwebt der Geist über der Erscheinung und erhebt sich zu der souveränen Anschauungsform des Humors, die im äußersten Gegensatz zum terrestrisch gearteten Pathos, scheinbar sorglos und unbeteiligt und dennoch voll höchsten Verstehens sich der Geschöpfe annimmt“. Berlin: S. Fischer, 1913 (4. Aufl. 1913; 12.-14. Aufl. 1922) (S. 49). vgl. auch *Klagenfurter Ausgabe* Heft 2/3.

Die Identifizierung von Rathenau in der Figur Paul Arnheim

Musil zitiert nicht nur Autoren sondern zeichnet auch Gestalten nach, die im Bewußtsein seiner Zeit präsent waren, die aber nach der Wiederentdeckung Musils nach dem Zweiten Weltkrieg jedoch in Vergessenheit geraten waren (Müller 9). Diese historische Distanz bzw. diese Verschiebung des Erwartungshorizonts des Lesers ist am deutlichsten bei den Romanfiguren. Bei der Romanfigur Paul Arnheim gibt es eine fast automatische Erkennung von Walther Rathenau: „man muss kein Hellseher sein, um erraten zu können, welcher große deutsche Industrielle und Politiker damit gemeint ist“, behauptet einer der Rezensenten (Güntzburger 1930: [I 111])³⁰, für einen anderen steht das Buch auf einem Niveau, „dass eine Verwechslung ausgeschlossen ist“ (H. M. [Heinrich Mühsam] 1933: [II 64]), für andere sei Arnheim ein „nur leicht maskierter Walther Rathenau“³¹, ein „Abbild Rathenaus“ (W. 1931: [I 276]) oder „ein Konterfei“ Rathenaus (Frisé 1935: [II 131-137]). „Walther Rathenaus gebändigtes Profil“ (Czokor 1931: [I 228; I 229]) bzw. die „Züge Walther Rathenaus“ (vgl. Werner 1930: [I 54] und Winder 1931: [I 155])³² werden von mehreren Rezensenten „un-schwer“ erkannt.³³

Woran erkennen die Rezensenten Rathenau in dieser „unheimlich durchschauenden und entlarvenden Charakterisierung“? (H. M. 1933: [II 64]) Was entlarvt diesen „nur leicht maskierten Walther Rathenau“? (F. P. 1931: [I 185 / I 186])

Der Rezensent der *Blätter der städtischen Volksbüchereien* sieht in Arnheim „unverkennbar“ (E. M. 1931: [I 255]). Walther Rathenau, sogar „sein Äußeres wird entsprechend der Wirklichkeit geschrieben“ (E. M. 1931: [I

³⁰ Der Rezensionskorpus für die vorliegende Untersuchung besteht aus der Zeitungsabschnitts-sammlung Robert Musils. Sie ist ein Teil des *Robert-Musil-Nachlasses* und befindet sich in der Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek unter der Signatur:

1. Beilage zu Serie n. 15.159, Blatt 1-353 (Kritiken vor allem zu Band 1 des *MoE*)
2. Beilage zu Serie n. 15.159, Blatt 1-168 (Kritiken zu Band 2 des *MoE*).

Ein Verzeichnis der gesamten deutschsprachigen Rezensionen findet man in der Dissertation von Gerardo Alvarez: *Die Geburt eines Klassikers der Moderne: Die Rezeption von Musils Mann ohne Eigenschaften in den dreißiger Jahren*. Debrecen: Univ. Diss., 2015, S. 263-268.

³¹ Der Rezensent sieht in Arnheim, Ulrichs „stärkste[n] Gegenspieler“, „nur [den] leicht maskierte[n] Walther Rathenau“ sowie in Ulrich „unschwer den Dichter selbst“ (F. P. 1931: [I 185 / I 186]).

³² Ernst Blass sieht in Paul Arnheim „einen Mann der Wirtschaft und der Tat, mit Zügen Walther Rathenaus, zugleich ein[en] Mann der Idee und der Rede, die den Abgrund zwischen Gelebtem und Gedachtem gewaltsam auszufüllen trachten“ (Blass 1930: [I 53] bzw. Blass: 2009: 112-113). Weniger affirmativ ist Maria Conzens Kommentar. Für sie sei in der „hervorragenden“ Gestalt des Großindustriellen Arnheim „möglicherweise ein Bild Rathenaus festgehalten“ (Conzen 1931: [I 253; I 254]).

³³ vgl. Eggebrecht 1933: [II 77; II 78]; Czokor 1931: [I 228; I 229]; F. P. 1931: [I 185 / I 186]; Werner 1930: [I 54]; Güntzburger 1930: [I 111].

255]). Andererseits „erinnert“ Dr. Arnheim Alfred Arna (Arna 1930: [I 55])³⁴ „in vielen“ an Walther Rathenau, insbesondere Arnheims „geistige Haltung“, die „mit dem Kulturfetischismus des Grafen Keyserling behaftet“ ist, die „alle Rätsel durch schön geschwungene Reden [löst], an die er auch glaubt“ (Arna 1930: [I 55]), erinnert ihn an Walther Rathenau.

In der Figur des „Großindustriellen mit der Kulturmission und dem Ethos der Millionen“ erkennt Karl Otten, dass „niemand anders als Rathenau lebendig wird“ (Otten 1931: [I 179]). Auch der Kritiker Bruno E. Werner entdeckt in dem „Großschriftsteller und Industriekronprinz“ „unschwer“ die Züge Walther Rathenaus (Werner 1930: [I 54]). In den paradoxen Begriffspaaren „Wirtschaftsführer und Kunstfreund, Weltmann und Gelehrter“ beobachtet Karl Blanck „unverkennbar“ die Züge Walther Rathenaus (Blanck 1931: [I 168-171]).

Der Duktus, dass zu Arnheim Rathenau „Modell“ (Schmutzer 1932 [I 284; I 285]) gestanden haben soll bzw. „Porträt“ (*Ostmarken-Rundfunk* 1931: [I 142-147]) gessen, wird von mehreren Rezensenten zum Ausdruck gebracht. In dem „Eisenmagnaten, Philosophen, Schriftsteller, Großkaufmann, Politiker, großzügigen Journalist[en] in einer Person, [in diesem] Mäzen der Dichter und [der] beinahe selbst ein Dichter [ist], in [dieser] Herrennatur, [...] der die Interessenfusion ‘Seele-Geschäft’ durch Ausbildung der Dachvorstellung ‘Königs-Kaufmann’ in seiner Person hat“ (*Ostmarken-Rundfunk* 1931: [I 142-147]), erkennt der Redakteur des *Ostmarken-Rundfunks* Walther Rathenau. In Arnheims Worten – „Geist müsse in Machtsphären getragen werden“ – erkennt Adolf Frisé „ein Konterfei“ Rathenaus (Frisé 1935: [II 131-137]).³⁵

In anderen subtileren Deutungen wird in dem „Zivilisations- und Geldfürst namens Arnheim“ nicht direkt Rathenau sondern ein „‘demokratischer’ Geistiger von Rathenauschem Habitus“ erkannt (Süskind 1931: [I 187-192]). Andere Kritiker sehen in der Romangestalt Arnheim einen „idealisierten Walther Rathenau“ (Hochdorf 1931: [I 184]) oder erkennen nicht Rathenau sondern nur einen „Rathenau-Typ“. In dem doppelten Beruf und in der Berufung Arnheims als „Großindustrieller und Philosoph, Kaufmann und Schriftsteller, für die Macht und für die Seele, ‘*Verbindung von Geist, Geschäft, Wohllieben und Belesenheit*’,³⁶ der ‘*die Interessenfusion Seele-Geschäft durch Ausbildung der Dachvorstellung Königs-Kaufmann*

³⁴ Dr. Arnheim „erinnert“ Paul Stefan „in vielen an Walther Rathenau“ (Stefan 1930: [I 115]).

³⁵ Adolf Frisé erkennt auch Franz Werfel in den „schönen Parolen und Halbwahrheiten, der Mensch sei gut“ des Dichters Feuermahl wieder.

³⁶ Hier zitiert Marcuse aus dem Kapitel 43: „Erste Begegnung Ulrichs mit dem großen Mann. In der Weltgeschichte geschieht nichts Unvernünftiges, aber Diotima stellt die Behauptung auf, das wahre Österreich sei die ganze Welt“, S. 279 der Originalausgabe (vgl. die Paginierung der Originalausgabe in der *Klagenfurter Ausgabe*: LESETEXTE; Band 1 *Der Mann ohne Eigenschaften*, etc.) bzw. S. 176 der Frisé-Ausgabe von 1978 [=172003].

zur Durchführung gebracht hat³⁷“, erkennt Ludwig Marcuse „einen Rathenau-Typ“. Dieser Paul Arnheim, dieser „Gegenspieler des Manns ohne Eigenschaften ist der Mann mit allen Eigenschaften, die gebunden sind durch eine undefinierbar-universelle Sauce“ (Marcuse 1930: [I 62-64] und 1931: [I 257]). Der Romancier Hermann Hesse hat auch ein differenziertes Bild der Romanfiguren, er sieht in der Figur Arnheim nicht direkt Rathenau, sondern auch nur den „Rathenautyp“. Diese Differenzierung beruht auf der Annahme, dass die österreichischen Zustände und Sitten um 1914 „mit leicht karikierender Feder gezeichnet“ sind. So wird Arnheim, der deutsche Industrielle vom Rathenautyp, „der die Vermählung von Seele und Wirtschaft propagiert“, im Roman „mit glänzendem Spott skizziert“. Er bemängelt aber, dass auch diese Figur „außerhalb der Sphäre von Einmaligkeit und von Tragik [bleibt], welche dem Helden, dem Mann ohne Eigenschaften, vorbehalten bleibt“ (Hesse 1933: [I 303; II 40]).

In den Zügen der Figur von Dr. Arnheim lasse sich nicht übersehen, dass Walther Rathenau in „dem Preußen, Großindustriellen, Kronprinz eines großen Vaters, königlichen Kaufmann, Groß-Schriftsteller, scharmanten Plauderer, Einsamer, Idealist“ nachgezeichnet wurde (Hesse 1930: [I 52])³⁸, meint der Literaturkritiker Otto Ernst Hesse.

Der Roman als vermeintlicher Schlüsselroman und als eine Rathenau-Kritik

Die von den Rezensenten vertretene Interpretation von der Identifizierung von Arnheim mit Walther Rathenau knüpft sich an eine Lesart des Romans als eine Kritik an Rathenau. Die Konkretisation von Arnheim als Rathenau-

³⁷ Hier zitiert Marcuse aus dem Kapitel 86: „Der Königskaufmann und die Interessenfusion Seele-Geschäft. Auch: Alle Wege zum Geist gehen von der Seele aus, aber keiner führt zu rück“, S. 621 (1930) (bzw. MoE 2003: 389).

³⁸ Anhand der Biographie Graf Kesslers hatte sich Hesse ein Bild des Menschen Rathenau gemacht, eines Menschen voller Antinomien, „der ein Jude war und als Jude ein Preuße zu sein sich bemühte“: „Wie ist das Bild? ... Ein ‚Elektrikerjunge, der mit Händen den Zauberring der Romantik berührte‘, ein Mann, der dem Zweck verfallen war, sucht die Zwecklosigkeit der Seele, erkennt in dieser Zweckfreiheit den Sinn des menschlichen Daseins. Der Organisator, der in fünfundachtzig Aufsichtsräten sitzt, stellt sich immer wieder die Frage: ‚Wozu, warum das ganze anscheinend sinnlose Weltgeschehen? Wozu mein Leben? Wozu überhaupt Leben?‘ Der Mensch, der Hunger nach Menschen hat, bleibt ein ‚Don Juan der Freundschaft‘, findet keine Frau, in der er auch nur wenigstens vorübergehend das starre, immer mehr vereinsamende, hinter Glas sich verbarrikadierende Ich aufgeben könnte. Der Jude, der ein dezidierter Evangelienchrist wird, verneint seine Rasse und betet die Blonden an, sogar ihre Sturheit als Überlegenheit anerkennend. Der Reiche, der sich ein Schloß kauft, kämpft gegen das Geld. Der Wirtschaftsführer, der eine Zukunftsweltorganisation will, ruft, nach Verlust des Krieges zu einer levée en masse auf und macht sich durch sein gesamtes Wirken stets eines ‚Doppellebens‘ verdächtig. So ist das Bild“ (Hesse 1928: 816-817).

Kritik impliziert eine Deutung des Werkes als Schlüsselroman³⁹ und besitzt publikumsanalytischen Charakter. Diese Auffassung ist nur in einzelnen Rezensionen zu finden und in Formulierungen ausgedrückt, in denen man in der Figur Arnheim einen „nur leicht maskierten Walther Rathenau“ (F. P. 1931: [I 185 / I 186]) erkennt, oder wie der Maler Max Liebermann in *Der Querschnitt* darauf hinweist, dass in Musils Roman „der Rathenau vorkommt“ (Liebermann 1931: [I 263]). Die Rezensenten, die bloß eine Rathenau-Kritik in Musils Roman sehen wollen, greifen zu kurz, da diese Lesart übersieht, dass sich die dramatische Spannung des *Mann ohne Eigenschaften* nicht in erster Linie aus der Gestaltung wirklich erlebter Personen entwickelt, sondern dass sie aus den unverkennbaren Elementen der politischen und ironisierenden Allegorie hervorgeht.

Die Kritiker Ludwig Winder, Paul Rilla und der Rezensent der *Blätter der städtischen Volksbüchereien* sowie der Maler Max Liebermann identifizieren die Romangestalt Arnheim mit Rathenau.

Der Romancier und Kritiker Ludwig Winder erkennt, dass Arnheim, der Sohn und Erbe eines ungeheuer reichen Großindustriellen, dessen Werk er mit außerordentlichem Erfolg fortsetzt, „unverkennbar die Züge Rathenaus“ trägt (Winder 1931: [I 155]). Arnheim, der Preuße und Jude, der sich in die österreichische Parallelaktion einmengt, „besitzt ein Schloß bei Berlin, schreibt philologische Bücher, gelangt zu einem sehr merkwürdigen Ruhm“. Um seine Argumentation zu untermauern, zitiert Winder ausführlich das Kapitel 48 „Die drei Ursachen von Arnheims Berühmtheit und das Geheimnis des Ganzen“: „Diese Bücher und Abhandlungen, deren er – Arnheim – schon eine stattliche Reihe verfasst hatte, waren sehr gesucht, erreichten hohe Auflagen und wurden in viele Sprachen übersetzt; denn zu einem kranken Arzt hat man kein Vertrauen, was aber einer zu sagen hat, der es verstanden hat, für sich selbst gut zu sorgen, daran muss doch wohl mancherlei Wahres sein. Das war die erste Quelle seiner Berühmtheit“. [MoE 2003: 302] Daraus schlussfolgert Winder: „Der Schriftsteller Rathenau ist in Musils Urteil ein allzu geschickter, ja raffinierter Dilettant, der seine Belesenheit und Bildung so virtuos inszeniert, dass man ihn für einen großen Denker hält“. Der Kaufmann Rathenau käme „kaum besser davon als der Schriftsteller“.⁴⁰ Winder geht auf eine reduktionistische

³⁹ Der Literaturhistoriker Josef Nadler fasst Musils Roman explizit als Schlüsselroman auf. *Der Mann ohne Eigenschaften* sei „eine Art Schlüsselroman“. Nadler schreibt: „Der deutsche Großunternehmer *Walther Rathenau* und der österreichische Graf Leinsdorf stehen einander gegenüber. In der Mitte spielt die schöne Frau Diotima als Gastgeberin und ihr Vetter Ulrich als Generalsekretär der Parallelaktion“ (Nadler 1951: S. 492 [Hervorhebung von Gerardo Alvarez]).

⁴⁰ Er zitiert ausführlich weiter: „Er war“, sagt Musil, „berüchtigt dafür, dass er in Verwaltungsratssitzungen die Dichter zitierte und darauf bestand, dass die Wirtschaft etwas sei, das man von den anderen menschlichen Tätigkeiten nicht absondern könne und nur im großen Zusammenhang aller Fragen des nationalen, des geistigen, ja selbst des innerlichen Lebens be-

Weise vor, als er eine Rathenau-Kritik in Musils Roman sehen will⁴¹, diese Art von Deutung wäre letztendlich ein bloßer Katalog von elementabbildenden und isomorphiestiftenden Relationen. Dieser Ansatz verkennt die dem Roman innewohnende unerbittliche Konzeption, die allenfalls Bruchstücke aus dem Leben einer historischen Persönlichkeit berücksichtigt, die aber dort die historische Dimension verlässt, wo es um die Entlarvung eines zeittypischen, feindseligen Prinzips geht (vgl. Heimböckel 1999: 9-10), deswegen steht im Vordergrund der Nachvollzug einer ästhetischen Metamorphose von Realität in literarische Fiktion (vgl. Fanta 2000: 229).

Der Rezensent der *Blätter der städtischen Volksbüchereien* sieht in Arnheim „unverkennbar“ Walther Rathenau, sogar „sein Äußeres wird entsprechend der Wirklichkeit geschrieben“ (E. M. 1931: [I 255]). Der Rezensent konzidiert, dass es richtig sei, was Musil über „Arnheim-Rathenau“ schreibt: „richtig seine ‘Interessenfusion von Wirtschaft und Seele’⁴², richtig die Fragestellungen, ob er denn nun an Gott oder an das Geld glaubt, richtig seine geistige Rolle in der Gesellschaft, die bestimmt ist durch seine wirtschaftliche Position und die fraglos vorhandene Begabung“; er konzidiert wieder, dass „bis zur Übernahme des Außenministeriums Rathenau tatsächlich nur Literat [war] und seine Predigten unerträglich [waren] (so viel Gutes und Richtiges im einzelnen sie auch enthalten), auch sein Charakter war anfechtbar, am bösesten, aber auch am treffendsten hat ihn Carl

handeln dürfe’ [*]. Was hielten die anderen großen Herren, die mit ihm die Macht teilten, von ihm? ‘Bei aller Ironie, die sie für seine Neigungen bereit hatten, war es ihnen angenehm, an ihm einen Mann zu besitzen, der ihre Bedürfnisse auf einer Bischofsversammlung ebensogut zu vertreten vermochte wie auf einem Soziologenkongress; ja er gewann schließlich einen ähnlichen Einfluss auf sie, wie ihn eine schöne und schöngeistige Gattin ausübt, welche die ewige Kontortätigkeit schmährt, aber dem Geschäft nützt, weil sie von allen bewundert wird. Nun braucht man sich dazu nur noch die Wirkung Maeterlinckscher oder Bergsonscher Philologie, angewendet auf die Fragen von Kohlenpreis und Kartellierungspolitik vorzustellen, um zu ermessen, wie niederdrückend bald in Paris, bald in Petersburg oder Kapstadt Arnheim auf Industriellenversammlungen und in den Direktionsbüros wirken konnte, sobald er dahin als der Gesandte seines Vaters kam und von Anfang bis zu Ende angehört werden mußte’ [**] (Winder 1931 [I 155]).

[*] Das Zitat ist in MoE 2003: 304 zu finden; [**] Ebenfalls MoE 2003: 305-306. Anm. von Gerardo Alvarez.

⁴¹ Nach dem Zweiten Weltkrieg sieht Ernst Fischer das Vorbild der Gestalt Arnheim, des „Exponenten des modernen Monopolkapitals mit seiner Philosophie des Irrationalen, der ‘Intuition’, der mystischen Verdunkelung aller Transaktionen“ in Walther Rathenau: „ihn hat Musil, obwohl er sich als Dichter der deutschen Nation fühlte, mit der tiefen Abneigung des Österreicherers gegen den deutschen Imperialismus und seinen Reflex im Geistigen gezeichnet. Er haßte diese ‘machtgeschützte Innerlichkeit’ dieses Von-Seele-Sprechen, wenn man Märkte meint, diese Berufung auf Goethe und Hölderlin, wenn es um Erdöl und Kohle geht“ (Fischer 1957: 883).

⁴² Der Rezensent bezieht sich auf den Titel des Kapitels 86. „Der Königskaufmann und die Interessenfusion Seele-Geschäft. Auch: Alle Wege zum Geist gehen von der Seele aus, aber keiner führt zurück.“ (MoE 2003: 380 und 389 (1930: 607 und 621))

Fürstenberg gekennzeichnet, indem er ihn 'Jesus im Frack'⁴³ nannte". Er stimmt mit Musils Kritik an Rathenau nicht überein. Rathenau sei für Deutschland gefallen, lautet die Devise des Rezensenten, diese Tatsache „hebt Walther Rathenau weit über sein früheres Maß und läßt die Kritik an dem seltsamen, eleganten und genießenden Bußprediger verstummen. Ich finde, daß Musil diese Tatsache hätte beachten müssen" (E. M. 1931: [I 255]). Nichts wäre gegen die Schilderung Arnheims, „wäre nicht Rathenau in der höchsten Not des Vaterlandes eingesprungen, hätte er nicht durch sein Ansehen und seine Begabung die außenpolitische Lage Deutschlands verbessert und wäre er nicht auf seinem Posten geblieben, obwohl er wußte, welches Ende ihm bevorstand". In der Kritik an Rathenau liege „Peinlichkeit des Buches", nach dem Rezensenten.

Paul Rilla hält Arnheim für „eine der großartigsten Figuren des figurenreichen Romans, deren Wirklichkeitsmodell unschwer zu agnoszieren bleibt" (Rilla 1933: [II 46; II 47]). Rilla erkennt in Arnheim den „Typus Rathenau, der hier aus dem Halbdunkel schöngeistiger Geschäftigkeit unheimlich ins Helle und Grelle gerückt wird". Dr. Arnheim ist „berühmt als Erbe eines der größten deutschen Industrieunternehmen, noch berühmter als international akkreditierter Schöngest, der es für eine Lebensaufgabe hält, 'Ideen in Machtsphären zu tragen' und die 'Vereinigung von Seele und Wirtschaft' zu vollziehen" (Rilla 1933: [II 46; II 47]). Arnheim ist „Repräsentant jener Vermenschung und Verpansung aller Werte, die vor dem Krieg im Schwange war und nach dem Krieg im Schwange blieb. Wortführer jener komfortabler Gesinnung, die den sogenannten Geist nebst dito Seele nicht einmal als zynischer Vorwand für Geschäfte benutzt, sondern als deren eitel selbstgläubige Philosophie inthronisiert" (Rilla 1933: [II 46; II 47]). In diesem ganz geschlossenen Gesellschaftskreis, in der „gehobene[n] Plutokratie, die sich mit der wissenschaftlichen und publizistischen Boheme, mit der ästhetischen Verschmöktheit, mit der abgeschmackten politischen Hierarchie mischt", steht plötzlich der Preuße Dr. Paul Arnheim, „ein ehrwürdiges Originalgenie." Arnheim, der die Herren und Damen der österreichischen Elite „in dem durchaus provinziellen und bis zur Exotik merkwürdigen Kreis" durcheinanderbringt, ist nicht bloß der wirkliche Rathenau, sondern „ein idealisierter Walther Rathenau", nach Max Hochdorf. Ihm ist dieser idealisierte Walther Rathenau „ein Patriot und internationaler Nationalist, ein vaterländischer Kämpfer bis zum Weißbluten und ein religiöser Pazifist, ein Industrieller mit Sorgen um die Plebs, ein dilettierender Schöngest, der trotz aller Zerstreung so gesammelt ist" (Hochdorf 1931: [I 184]).

⁴³ Dieter Heimböckel weist auf den zeitgenössischen anonymen Artikel „Jesus in Frack" (*Die Republik* 19.12.1918, Nr. 17.) hin (vgl. Heimböckel 1994: 99. Vgl. auch Heimböckel 2014: 12).

Der Maler Max Liebermann bezeichnet Musils Roman als „ein furchtbares Buch aber hochinteressant“, und weist darauf hin, dass im Buch „der *Rathenau* vorkommt“ (Liebermann 1931: [I 263]). Musil beschreibe den vermeintlichen Rathenau „so eindringlich und rücksichtslos, wie nur jemand schreiben kann, der selbst den gleichen Charakter hat“ (Liebermann 1931: [I 263]).

Max Güntzburger bezeichnet nicht explizit das Werk Musils als einen Schlüsselroman, trotzdem charakterisiert er den Roman als „ein wahres Kaleidoskop von Typen aller Art“, die Figuren im Roman sind „für den Österreicher, dem das Milieu vertrauter ist, [...] unschwer als Schlüsselgestalten zu erkennen.“ Diese Romangestalten seien „der Wirklichkeit abgelauscht und nicht freie Erfindung“ (Güntzburger 1930: [I 111]). Daraus schließt er aber keine Notwendigkeit, das Werk Musils nur als Schlüsselroman zu lesen.

In weiteren Aussagen der Kritiker kann man auch die implizite Auffassung eines Pseudo-Schlüsselromans ablesen. In einer positiven Buchbesprechung wurde besonders betont, dass die Gestalt Arnheims als „Abbild Rathenaus“ „durch ihre vollendete Zeichnung das geniale Schöpfer-tum Musils“ beweist (W. 1931: [I 276]). Die Kehrseite dieser Auffassung sind zwei Aussagen von negativem Charakter: die eine stammt von Julian Weisz, der Arnheims Gestalt bloß für eine Karikatur Rathenaus hält (X. Y. Z. [Julian Weisz] 1931: [I 152]), die andere, erschienen in der Berliner Zeitschrift *Buch und Bühne*, kritisiert, dass das Ganze viel zu lang sei. „Musil verbeißt sich vielhundertseitenlang mit fanatischem Liebeshass in die Gestalt Rathenaus. Er überschätzt Rathenau und das Interesse des Lesers an ihm“ (K. W. G. 1931: [I 244]).

Arnheim, der Gegenspieler Ulrichs

Die Konkretisation von Arnheim als Gegenspieler Ulrichs besitzt werkanalytischen Charakter. Diese Konkretisation von Arnheim als Kontrastfigur impliziert eine Romankonzeption, in der die Hauptfiguren Ulrich und Arnheim in ständiger Gegenüberstellung stehen.

Bevor man im Detail auf die Konkretisation von Arnheim als Gegenspieler Ulrichs eingeht, soll man rekapitulieren, dass selbst Robert Musil in dem vielzitierten Interview mit Oskar Maurus Fontana bereits auf die Rolle einer Gegenfigur zu der jungen Hauptfigur des Romans hingewiesen hatte.⁴⁴

⁴⁴ Musil führe einen jungen Menschen, Ulrich, ein, „der am besten Wissen seiner Zeit, an Mathematik, Physik, Technik geschult“ sei. „Dem stelle ich eine Gegenfigur gegenüber: den Typus des Mannes größten Formats und oberster Welt. Er verbindet wirtschaftliches Talent und ästhetische Brillanz zu einer sehr merkwürdigen und bezeichnenden Einheit. Nach Österreich kommt er aus Berlin, um sich zu erholen – in Wahrheit aber, um in aller Stille

Paul Rilla (Rilla 1933: [II 46; II 47]), Otto Ernst Hesse (Hesse 1930: [I 52]), Oskar Maurus Fontana (Fontana 1930: [I 67-69]), Bruno E. Werner (Werner 1930: [I 54]), Ludwig Marcuse (Marcuse 1930: [I 62-64] und 1931: [I 257]), Franz Theodor Czokor (Czokor 1931: [I 228; I 229]), Bernard Guillemin (Guillemin 1931: [I 123] [I 132], [I 138]), Peter Suhrkamp (Suhrkamp 1931: [I 121])⁴⁵, W. E. Süskind (Süskind 1931: [I 187-192])⁴⁶ bezeichnen die Figur Arnheim als den „Gegenspieler“ Ulrichs. Auch in dem Kommentar von „wst“ der *Königsberger Hartungschen Zeitung* ((wst.) 1930: [I 108]), in dem von der *Wiener Zeitung* (R. H. 1932: [I 289; I 290]), in dem von dem Ostmarken-Rundfunk (*Ostmarken-Rundfunk* 1931: [I 142-147]), in dem von Dr. R. Kraus (Kraus 1931: [I 154]) und in dem von F. P. (F. P. 1931: [I 185 / I 186]). gilt die Romanfigur Arnheim als „Gegenspieler“ Ulrichs, und für Ernst Blass gilt Arnheim als Kontrastfigur (Blass 1930: [I 53] Ferner 2009: 112-113). Diese Rezeption der Figur Paul Arnheim als Gegenspieler Ulrichs ist von werkanalytischem Charakter und impliziert eine Romanauffassung von Oppositionspaaren, die den Titel des Romans verdeutlichen: Dieser Dr. Arnheim, der Preuße, Großindustrielle, Kronprinz eines großen Vaters, königlicher Kaufmann, Groß-Schriftsteller, charmanter Plauderer, Einsamer, Idealist wird „der eigentliche Gegenspieler jenes Ulrich, der als ‘Mann ohne Eigenschaften’, dem Roman den Titel gegeben hat“ (Hesse 1930: [I 52]). Weitere Implikationen dieser Auffassung, etwa das Gleichgewicht in der Konstruktion der Figurenkonstellation, zeigen besonders die Rezensionen Dr. R. Krauses und Paul Rillas. Die Parallelaktion, „die umständlichen Vorbereitungen zu einem habsburgischen Konkurrenzunternehmen gegen das hohenzollerische Kaiserjubiläum in Berlin“ bildet die „Grundlage der Handlung“. Es sei aber „gar keine Vorbereitungen, ist es nur die Jagd auf eine Idee für jene ‘Parallelaktion’ – eine Idee, die in endlosen Zusammenkünften, in ewigen geistreichen Erörterungen gesucht wird, ohne gefunden zu werden“ (Kraus 1931: [I 154]). Dr. R. Kraus beobachtet, dass „aus dem Schwarm der Beteiligten“ sich nur wenige führende Persönlichkeiten herausheben. Nur Ulrich „der Mann ohne Eigenschaften“ selbst, der aber trotz seiner alles ironisierenden Art in Wirklichkeit genug positive Eigenschaften besitzt, als der ihm gewachsene preußische Gegenspieler Arnheim (Kraus 1931: [I 154]). Paul Rilla liefert

seinem Konzern die bosnische Erzlager und Holzschlagungen zu sichern. Im Salon der ‘zweite Diotima’, der Gattin eines Präsidialisten, des Repräsentanten der altösterreichischen Weltbeglückung stößt er auf diese Frau“. Hier ist *in ovo* der ganze „Seelenroman“, bzw. „Salonroman“, was den Erzählkomplex der „Parallelaktion“ ausmacht (vgl. [Fontana] 1955 [1926]: 786).

⁴⁵ Peter Suhrkamp bezeichnet Arnheim als „Kontrastfigur und Gegen-Spieler“ Ulrichs (Suhrkamp 1931: [I 121]).

⁴⁶ W.E. Süskind bezeichnet die Figur Arnheims als „ein[en] Gegenspieler von Format – ein[en] Zivilisations- und Geldfürst [...], ein[en] ‘demokratische[n]’ Geistige[n] von Rathenauschem Habitus“ (Süskind 1931 [I 187-192]).

eine werkanalytische Erkenntnis, wenn er behauptet, Ulrich, die „Hauptgestalt des Romans“, sei im Unterschied zu Arnheim „weniger deutlich als Figur“ (Paul Rilla 1933: [II 46; II 47]). Auf derselben Ebene bewegt sich die Interpretation des Kölner *Westdeutschen Rundfunks*. Dieser „Antipode“ (*Ostmarken-Rundfunk* 1931: [I 142-147]), dieser große „Gegenspieler“, in dem „sich Reichtum, Geist und Routine“ vereinigen, „verkörpert in seiner fast romanhaften Verdichtung von Eigenschaften die Welt, welche der Mann ohne Eigenschaften bekämpft. Dieser Gegner mit allen Eigenschaften gibt der Wirklichkeitswelt so etwas wie einen Glorienschein“ (*Ostmarken-Rundfunk* 1931: [I 142-147]).

Ernst Sanders Kommentare haben einen besonders hohen werkanalytischen Charakter, indem er eine zeit-allegorische, zeit-symbolische Romankonzeption hinter dem Figurenensemble entlarvt. Er fasst den Musilschen Roman als „eine äußerst vielseitige Auseinandersetzung mit den das Zentraleuropa der Vorkriegszeit beherrschenden Ideen und Tendenz“ (Sander 1931: [I 239; I 240]) auf und sieht in einigen Gestalten die Verkörperungen solcher Ideen. Deswegen beobachtet er in gewissen Romangestalten „zeit-allegorische, [...] zeit-symbolische Funktionen innerhalb des Geschehens“. Er differenziert, dass andere Figuren „lediglich Träger und Verkörperungen von Zeitsymptomen und Zeittypen“ sind und diese Figuren „agieren also in einer anderen Ebene, mehr außerhalb des epischen Gefüges, in dieses einbezogen einzig, weil diese und jene spezifische Farbe und Tönung im Gesamtbilde nicht fehlen durfte. Andere wiederum, und zumal die Nebenfiguren, die Episodenfiguren, sind nur mehr Romangestalten (Sander 1931: [I 239; I 240]).

Der Kritiker Oskar Maurus Fontana sieht in Arnheim den „Gegenspieler des Mannes ohne Eigenschaften und die Parodie des ‚Führers‘, den alle Welt sucht“. Fontana hält ihn für den „erfolgreiche[n] Typ, der die ‚lebendige Ungenauigkeit‘ benutzt, um aufzusteigen, um sich seinen Nutzen zu sichern, ‚diese Verbindung von Geist, Geschäft, Wohlleben und Belesenheit‘“ (Fontana 1930: [I 67-69]).

da ist der Skeptizismus der Regierenden, da ist die statutarisch klassische Ruhe mit ihrem Traum einer Verklärung des Lebens, da ist die halbe Begabung, die alles und nichts kann und ihre eigene Unfruchtbarkeit mit der „Unfruchtbarkeit der Zeit“ entschuldigt, da ist die von ihrem Sexus Verwirrte, da ist die Ekstatikerin des Glaubens einer Erlösung durch das Genie, da ist die gutmütige Hilflosigkeit der Herren einer vergangenen Welt und Gesellschaft, da ist die Sektirerei der Rassen – und Jugendbünde, da ist der rührende Schwachsinn, der die Idee wie in einem Monturmagazin die Uniformen, übersichtlich aufgehängt sehen mochte, da ist der Rest des Barbarischen in unserer Zivilisation, der, weil er von der Gesellschaft und – ihrem Wissen vernachlässigt und verstoßen wird, keinen anderen Weg als den in das Verbrechen findet, und da ist der Mensch mit der Sehnsucht und dem Willen (deren Tragik schon in dem *Törless*-Roman Musils aufgeleuchtet hatte), die zwei Bahnen des Menschen, ‚eine am Tag liegende und eine dunkle abgesperrte‘ zu vereinen (Fontana 1930: [I 67-69]).

In den *Blättern für Bücherfreunde* bezeichnet man Dr. Paul Arnheim, einen tatkräftigen Mann der Wirtschaft und Denker, als „Kontrastfigur zu dem an reinem Wissen reichen, an menschlichen Eigenschaften aber verarmten Ulrich“ (Anonyme Rezension 1931: [I 279]).

Der linksorientierte Kritiker Axel Eggebrecht erkennt auch in der Gestalt Arnheims „unschwer Züge Walther Rathenaus“ wieder (Eggebrecht 1933: [II 77; II 78]). Eggebrecht geht über die bloße Konstatierung der Romanfigur und deren Abbild hinaus und weist auf die ideologische Problematik des Romans und dessen Figuren hin. Nach Eggebrecht stellt Musils Roman „einen umfassenden Katalog der bürgerlichen Ideologie in allen ihren Formen“ (Eggebrecht 1933: [II 77; II 78]) dar und er beobachtet besonders deutlich das „Ineinanderwirken von ideologischen und wirtschaftlichen Mächten“ bei der Gestalt des „schriftstellernden Schwerindustriellen“ Arnheims (Eggebrecht 1933: [II 77; II 78]). Er merkt an, dass in diesen „breit angelegtem, buntem und oft außerordentlich amüsantem Gemälde der herrschenden Schicht“ Vertreter des Proletariats kaum vorkommen (Eggebrecht 1933: [II 77; II 78]). Auch der Rezensent des *Literarischen Bundes* weist auf die Tatsache hin, dass das arbeitende Volk im Roman fehlt. Es wird nur von Moosbrugger vertreten, von einem „übermächtigen dumpfen Trieben übermannter Zimmermann, der zum Lustmörder wird, ist Kontrastfigur zu dem Heer von Diplomaten, Gelehrten, Künstlern, Offizieren usw.“ (F. P. 1931: [I 185 / I 186]).

Im Unterschied zu den meisten Kritikern assoziiert Ephraim Frisch die Romanfigur Arnheim nicht mit Rathenau. Dies hat als Folge, dass er keine Karikatur in der Figur von Arnheim sieht: „Musils Strenge vermeidet jedes Karikieren, er trifft die wahren Repräsentanten“ (Frisch 1931: [I 14]). Frisch erkennt in Rathenau eine besondere Art von Philister, daher fasst er den Roman als einen Kampf gegen den „Kulturphilister“ in Nietzsches Tradition auf: „Galt Nietzsches Kampf dem Bildungsphilister, der aus Ideen wirkungslose Ideale für den Feiertag machte, so hat das Mißverständnis Nietzsches (an dem er selbst nicht ganz schuldlos ist) nicht den gesteigerten Menschen, sondern dem Kulturphilister, den ungefährdeten ‘Abenteurer des Geistes’ zur Geltung gebracht“ (Frisch 1931: [I 14]). Die Auffassung des Romans als ein Kampf gegen das Kulturphilistertum stützt sich auf Frischs Beobachtung, dass Musil „alle Ironie und geistige Leidenschaft“ gegen diesen Typus des „Kulturphilisters“ richtet, „gegen den falschen Synthetiker besonders, mit seiner unsauberen Vermantschung des Rationalen mit dem Irrationalen, das bei ihm nur hypothetische Bedeutung und gar keine Wirklichkeit hat; gegen jenes Überzeugtsein von Fall zu Fall, das sich für Gesinnung hält“.⁴⁷ Glaubte Arnheim selbst an die Seele und schrieb er

⁴⁷ Frisch (Frisch 1931: [I 14]) zitiert aus dem Kapitel 86 „Der Königskaufmann und die Interessenfusion Seele-Geschäft“: „‘Arnheim’, heißt es einmal, ‘fand in der Seele ein Mittel, um alles, was sein Verstand nicht beherrschen konnte, zu entwerten. Denn er war darin nicht

dem Besitz einer Seele die gleiche Wirklichkeit wie seinem Aktienbesitz zu, wenn er von Seele sprach? Romancier selbst hielt dies für fraglich und ungewiß und deswegen ist dies Arnheims größte Dissonanz und zugleich die größte Kritik über die Kulturphilister.

Literatur

- Alt, Peter-André: *Ironie und Krise. Ironisches Erzählen als Form ästhetischer Wahrnehmung in Thomas Manns Der Zauberberg und Robert Musils Der Mann ohne Eigenschaften*. Frankfurt a. M.: Lang, ²1989.
- Anonymer Rezensent: Musil, Robert, „Der Mann ohne Eigenschaften“ [Rezension]. *Blätter für Bücherfreunde*, Leipzig, Heft 1, 1931 [I 279].
- Arna, Alfred: Robert Musil: „Der Mann ohne Eigenschaften“ [Rez.]. *Vorwärts*, Berlin, 1. Dez. 1930 [I 55].
- Arntzen, Helmut: *Musil-Kommentar zu dem Roman Der Mann ohne Eigenschaften*. München: Winkler, 1982.
- Aspetsberger, Friedbert: Wien – Berlin. Ein schmaler, aber nicht uninteressanter literarisch-politisch Ausschnitt als Querschnitt von Personalen Beziehungen 1910-1950. In: Fuhrich, Edda und Haider, Hilde (Hrsg.): *Theater, Kunst, Wissenschaft. Festschrift für Wolfgang Greisenegger zum 66. Geburtstag*. Wien (u.a.): Böhlau, 2004, S. 11-34.
- Berghahn, W.: *Robert Musil in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*. Reinbek: Rowohlt, ¹⁷1993.
- Blanck, Karl: Robert Musil: „Der Mann ohne Eigenschaften“ [Rez.]. *Weltstimmen. Weltbücher in Umrissen*, Stuttgart, Okt. 1931 [I 168-171].
- Blass, Ernst: Robert Musils neues Werk [Rez.]. *Berliner Tageblatt*, 21. Nov. 1930 [I 53].
- Blass, Ernst: Robert Musils neues Werk. In: Ders.: *Der Leser sieht eine neue Welt. Literarische Aufsätze*. Hrsg. v. Thomas B. Schumann. Hürth bei Köln: Edition Memoria, 2009, S. 111-114.
- Brenner, Wolfgang: *Walther Rathenau. Deutscher und Jude*. München, Zürich: Pieper, 2005.
- Cathary, Christian: *Walther Rathenau und Arnheim. Ein Beitrag zur Gestalt Arnheim in Robert Musils Der Mann ohne Eigenschaften*. Saarbrücken: Arbeit zur Erlangung der „Maitrise“, 1973.
- Conzen, Maria: Musil, Robert: „Der Mann ohne Eigenschaften“ [Rez.]. *Der Graf*, Sept. 1931 [I 253; I 254]

anders wie sein ganzes Zeitalter, das nicht aus religiöser Bestimmung eine starke religiöse Neigung neu entwickelt hat, sondern nur wie es scheint, aus einer weiblich reizbaren Auflehnung gegen Geld, Wissen und Rechnen, denen es leidenschaftlich unterliegt“. Musil: *MoE*. Kapitel 86 „Der Königskaufmann und die Interessenfusion Seele-Geschäft. Auch: Alle Wege zum Geist gehen von der Seele aus, aber keiner führt zurück“. Seite 622 [der Originalausgabe]; bzw. 390 [der Ausgabe 1978 [=¹⁷2003]].

- Corino, Karl: Ein Mörder macht Literaturgeschichte. Florian Großrubatscher, ein Modell für Musils Moosbrugger. In: Strutz, Josef (Hrsg.): *Robert Musil und die kulturellen Tendenzen seiner Zeit*. Internationales Robert-Musil-Sommerseminar 1982 im Musil-Haus, Klagenfurt, 16.-21. August. München, Salzburg: Fink, 1983 (Musil-Studien, 11), S. 130-147.
- Corino, Karl: *Robert Musil. Leben und Werk in Bildern und Texten. Sonderausgabe*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1988.
- Corino, Karl: *Robert Musil. Eine Biographie*. Reinbek: Rowohlt, 2003.
- Corino, Karl: „Irrtümer“ als „Stationen der Wahrheit“. Die Recherchen zur Biographie Robert Musils. In: Agathos, Katarina und Kapfer, Herbert (Hrsg.): *Robert Musil. Der Mann ohne Eigenschaften. Remix*. München: Bayerischer Rundfunk, belleville Verlag, 2005 [2004], S. 595-614.
- Corino, Karl: The contribution of biographical Research to the Understanding of Characters and Themes of *Der Mann ohne Eigenschaften*. In: Payne, Philip, Bartram, Graham, und Tihanov, Galin (Hrsg.): *A companion to the Works of Robert Musil*. Rochester, N.Y.: Camden House, 2007, S. 285-312.
- Corino, Karl: *Robert Musils Der Mann ohne Eigenschaften. Entwicklung eines großen Romans*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2014.
- Czokor, Franz Theodor: „Der Mann ohne Eigenschaften“. Zu Robert Musils gleichnamigem Roman [Rez.]. *Mannheimer Tagblatt*, 19. Juli 1931 [I 228; I 229].
- Dienes, Gerhard M.: Sarajewo. 28. Juni 1914 – Das Attentat und die Tage danach im Spiegel der Literatur – Eine Auswahl.
<http://www.kulturforumberlin.at/kosmos-oesterreich/kosmos-47/galaxien-essay>, letzter Zugriff am 15.02.2015
- E. M.: Zur Psychologie der Zeit. Musil: „Der Mann ohne Eigenschaften“ [Rez.]. *Blätter der städtischen Volksbüchereien*, Sept. 1931 [I 255].
- Eggebrecht, Axel: „Der Mann ohne Eigenschaften“ [Rez.]. *Kulturwille*, Leipzig, März 1933 [II 77; II 78];
- Fanta, Walter: *Die Entstehungsgeschichte des Mann ohne Eigenschaften von Robert Musil*. Wien: Böhlau, 2000.
- Fischer, Ernst: Das Werk Robert Musils. Versuch einer Würdigung. *Sinn und Form*, 9. Jahr, 5. Heft, (1957), S. 851-901.
- F. P.: Robert Musil: „*Mann ohne Eigenschaften*“ [Rez.]. *Literarischer Bund*. Berlin, März/April 1931 [I 185 / I 186].
- Fontana, O. M.: Der neue Roman Robert Musils. „Der Mann ohne Eigenschaften“ [Rez.]. *Berliner Börsen Kurier*, 6. Dez. 1930 [I 67-69].
- [Fontana, Oskar Maurus]: Was arbeiten Sie? Gespräch mit Robert Musil [1926]. In: Musil, Robert: *Tagebücher, Aphorismen, Essays und Reden*. Hrsg. von Adolf Frisé. Hamburg: Rowohlt, 1955. S. 785-788.
- Frisch, Ephraim: Der Horizont [Rez.]. *Europäische Revue*, 7, 1931 [I 14].

- Frisé, Adolf: Robert Musil oder vom Grenzsicksal der Kunst [Rez.]. *Die Tat*, April 1935 [II 131-137].
- Frisé, Adolf: Nachwort des Herausgebers. In: Musil, Robert: *Der Mann ohne Eigenschaften*. Hamburg: Rowohlt, 1952, S. 1657-1658.
- Frisé 1955: Siehe Musil, Robert: *Tagebücher, Aphorismen, Essays und Reden*.
- Frisé 1976: Siehe Musil, Robert: *Tagebücher. 2 Bände*.
- Guillemin, Bernhard: Robert Musil: „Der Mann ohne Eigenschaften“ [Rez.]. *Magdeburgische Zeitung*, Magdeburg, 4. Januar 1931 [I 123].
- Guillemin, Bernhard: Robert Musil: „Der Mann ohne Eigenschaften“ [Rez.]. *Nürnberg Zeitung*, 11. Januar 1931 [I 132].
- Guillemin, Bernhard: Robert Musil: „Der Mann ohne Eigenschaften“ [Rez.]. *Prager Presse*, 25. Januar 1931 [I 138].
- Guillemin, Bernhard: Robert Musil: „Der Mann ohne Eigenschaften“. *Musil-Forum* 9. Jg., Heft 1 / 2, (1983), S. 199-221.
- Gumtau, Helmut: Musil contra Rathenau. Ein Beitrag zur Satire und zum Ressentiment in der Literatur (Rundfunksendung). *Musil-Forum* 8. Jg., Heft 1 / 2, (1982), S. 46-68.
- Güntzburger, Max: Robert Musil: „Der Mann ohne Eigenschaften“ [Rez.]. *Saarbrücker Zeitung*, 28. Dez. 1930 [I 111].
- Heimböckel, Dieter: Walther Rathenau in der Literaturgeschichtsschreibung und der Einfluss von Robert Musils „Der Mann ohne Eigenschaften“ auf die germanistische und außermanistische Rathenau-Rezeption. In: Ders.: *Walther Rathenau und die Literatur seiner Zeit. Studien zu Werk und Wirkung*. Würzburg: Königshausen und Neumann, 1994 (Epistemata: Reihe Literaturwissenschaft; Bd. 214). S. 18-63.
- Heimböckel, Dieter: *Walther Rathenau und die Literatur seiner Zeit. Studien zu Werk und Wirkung*. Würzburg: Königshausen und Neumann, 21996 (Epistemata: Reihe Literaturwissenschaft; Bd. 214).
- Heimböckel, Dieter: *Walther Rathenau – Schriftsteller im Zwielficht der Literatur*. Leipzig: AVA, Akademische Verlagsanstalt, 1999.
- Heimböckel, Dieter: Walther Rathenau im Netzwerk der Moderne. In: Brömsel, Sven, Küppers, Patrick und Reichhold, Clemens (Hrsg.): *Walther Rathenau im Netzwerk der Moderne. Symposium vom 7. und 8. Juni 2012 im Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte in Potsdam*. Berlin [u.a.]: De Gruyter; 2014, S. 5-13.
- Hermand, Jost: Vom Gebrauch der Rezension. In: Schwenke, Olaf (Hrsg.): *Kritik der Literaturkritik*. Stuttgart [u.a.]: Kohlhammer, 1973, S. 32-47.
- H. M. [Heinrich Mühsam]: Musils „Mann ohne Eigenschaften“. Der zweite Band des Romans [Rez.]. *Vossische Zeitung*, Berlin, 5. März 1933 [II 64].
- Hesse, Hermann: Neue Romane. „Der Mann ohne Eigenschaften“ von Robert Musil [Rez.]. *Neue Zürcher Zeitung*, 29. Januar 1933 [I 303; II 40].

- Hesse, Otto Ernst: Robert Musil: „Der Mann ohne Eigenschaften“ [Rez.]. *Vossische Zeitung*, Berlin, 16. Nov. 1930 [I 52].
- Hesse, Otto Ernst: **Harry Graf Keßler**, „**Walther Rathenau**. Sein Leben und sein Werk“. Verlags-Anstalt Hermann Klemm A.-G., Berlin-Grünwald. 378 Seiten [Rez.]. *Der Querschnitt*, Jg. 8, Heft 11, (1928), S. 816-817.
- Hochdorf, Max: Dichtkunst [Rez.]. *Sozialistische Monatshefte*, Berlin, März 1931 [I 184].
- Ingarden, Roman: *Vom Erkennen des literarischen Kunstwerks*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1968.
- Kerr, Alfred: Abrechnung und Wendepunkt. Walther Rathenau von Alfred Kerr (Aus dem *Pan* vom 19. September 1912). In: Ders.: *Walther Rathenau. Erinnerungen eines Freundes*. Amsterdam: Querido Verlag, 1935, S. 139-154.
- Klagenfurter Ausgabe*: siehe Musil, Robert: *Klagenfurter Ausgabe*.
- Kraus, Dr. R.: Aus der Erzählliteratur [Rez.]. *Württembergische Zeitung*, Stuttgart, 12. Febr. 1931 [I 154].
- K. W. G.: Bücher [Rez.]. *Buch und Bühne*, Berlin, Aug. 1931 [I 244].
- Leonhard, Jörn: *Die Büchse der Pandora. Geschichte des Ersten Weltkriegs*. München: Beck, 2014.
- Liebermann, Max: [Titelloser Kommentar]. *Der Querschnitt*, Berlin, Okt. 1931 [I 263].
- Marcuse, Ludwig: Hinweis auf ein Meisterwerk [Rez.]. *Das Tagebuch*, Berlin, 6. Dez. 1930 [I 62-64] und
- Marcuse, Ludwig: Robert Musil [Rez.]. *Kattowitzer Zeitung*, 3. Okt. 1931 [I 257].
- Mayer, Hans: Erinnerung an Robert Musil. In: Ders.: *Zur deutschen Literatur der Zeit. Zusammenhänge, Schriftsteller, Bücher*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1967, S. 137-154.
- Mayer, Hans: Zwei Ansichten über Georg Lukács. In: Ders.: *Zur deutschen Literatur der Zeit. Zusammenhänge, Schriftsteller, Bücher*. Reinbek: Rowohlt, 1967, S. 236-249.
- Mayer, Hans: Deutsche Literatur seit Thomas Mann. In: Ders.: *Zur deutschen Literatur der Zeit. Zusammenhänge, Schriftsteller, Bücher*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1967, S. 261-362.
- MoE 2003: Siehe Musil, Robert: *Der Mann ohne Eigenschaften*.
- Musil, Robert: *Tagebücher, Aphorismen, Essays und Reden*. Hrsg. v. Adolf Frisé. Hamburg: Rowohlt, 1955.
- Musil, Robert: *Tagebücher. 2 Bände*. Hrsg. v. Adolf Frisé. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1976.
- Musil, Robert: *Der Mann ohne Eigenschaften*. Roman / I. Erstes und Zweites Buch. Hrsg. v. Adolf Frisé. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 172003.
- Musil, Robert: *Klagenfurter Ausgabe. Kommentierte Edition sämtlicher Werke, Briefe und nachgelassener Schriften. Mit Transkriptionen und*

- Faksimiles aller Handschriften*. Herausgegeben von Walter Fanta, Klaus Amann und Karl Corino. Klagenfurt: Robert Musil-Institut der Alpen-Adria Universität Klagenfurt. DVD-Edition 2009.
- Musil, Robert: Anmerkung zu einer Metapsychik. In: Ders.: *Der deutsche Mensch als Symptom. Reden und Aufsätze zur Politik*. Hrsg. v. Martin Bertleff. Wien und Leipzig: Karolinger, 2014, S. 64-69.
- Müller, Götz: *Ideologiekritik und Metasprache in Robert Musils Roman Der Mann ohne Eigenschaften*. München, Salzburg: Fink, 1972 (Musil-Studien; Band 2).
- Nadler, Josef: *Literaturgeschichte Österreichs*. 2. erweiterte Auflage. Salzburg: Otto Müller, 1951.
- Neymeyr, Barbara: *Psychologie als Kulturdiagnose. Musils Epochenroman Der Mann ohne Eigenschaften*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2005.
- Nusser, Peter: *Musils Romantheorie*. The Hague, Paris: Mouton & Co., 1967.
- Otten, Karl: Robert Musil: „Der Mann ohne Eigenschaften“ [Rez.]. *Kölnische Zeitung*, 8. März 1931 [I 179].
- Pott, Hans-Georg: Besitz und Bildung. Zur Figur des großindustriellen Arnheim in Robert Musils *Der Mann ohne Eigenschaften*. In: Hilger, Susanne (Hrsg.): *Kapital und Moral: Ökonomie und Verantwortung in historisch-vergleichender Perspektive*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau, 2007, S. 121-137.
- Pott, Hans-Georg: Besitz und Bildung. Zur Figur des großindustriellen Arnheim. In: Ders.: *Kontingenz und Gefühl. Studien zu/mit Robert Musil*. München: Fink, 2013, S. 131-148.
- R. H.: „Der Mann ohne Eigenschaften“ [Rez.]. *Wiener Zeitung*, 30. April 1932 [I 289; I 290].
- Rasch, Wolfdietrich: *Der Mann ohne Eigenschaften*. Eine Interpretation des Romans. In: Ders.: *Über Robert Musils Roman Der Mann ohne Eigenschaften*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1967, S. 78-134.
- Rathenau, Walther: *Zur Mechanik des Geistes*. Berlin: Fischer, 1913.
- Rathenau, Walther: *Briefe*. Erster Band. Dresden: Carl Reissner Verlag, 1926.
- Rathenau, Walther: *Ein preußischer Europäer. Briefe*. Hrsg. und eingeleitet von Margarete von Eynern. Berlin: Käthe Vogt Verlag, 1955.
- Rilla, Paul: Roman der unendlichen Perspektiven [Rez.]. *Breslauer Neueste Nachrichten*, 18. Febr. 1933 [II 46; II 47].
- Rußegger, Arno: „Der Zeus von Tarnopolis“. Eugenie Schwarzwald als Figur in Robert Musils *Der Mann ohne Eigenschaften*. In: Streibel, Robert (Hrsg.): *Eugenie Schwarzwald und ihr Kreis*. Wien: Picus Verlag, 1996, S. 29-40.

- Sabrow, Martin: Rathenau Erzählen. In: Brömsel, Sven, Küppers, Patrick und Reichhold, Clemens (Hrsg.): *Walther Rathenau im Netzwerk der Moderne*. Berlin: Walter de Gruyter, 2014, S. 283-297.
- Schmutzer, Alice: Robert Musil und sein österreichischer Roman [Rez.]. *Neue Freie Presse*, Wien, 7. Jänner 1932 [I 284; I 285].
- Schulin, Ernst: Walther Rathenaus Diotima. Lili Deutsch, ihre Familie und der Kreis um Gerhart Hauptmann. In: Wilderotter, Hans (Hrsg.): *Die Extreme berühren sich. Walther Rathenau 1867-1922*. Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums in Zusammenarbeit mit dem Leo Baeck Institute, New York. Berlin: Argon Verlag, Deutsches Historisches Museum, 1993, S. 55-66.
- Stefan, Paul: „Der Mann ohne Eigenschaften“ [Rez.]. *Die Stunde*, Wien, 30. Dez. 1930 [I 115].
- Strelka, Joseph: *Kafka, Musil, Broch und die Entwicklung des modernen Romans*. Wien, Hannover, Basel: Forum, 1959, S. 36-64.
- Suhrkamp, Peter: „Ist das ein Buch für mich?“ Auskunft über neue Bücher [Rez.]. *Uhu*, Januar 1931 [I 121].
- Süßkind, W. E.: Ein Buch gegen den Aberglauben. Zu Robert Musils „Mann ohne Eigenschaften“ [Rez.]. *Die Literatur*, Berlin, April 1931 [I 187-192].
- Volkov, Shulamit: *Walther Rathenau. Ein jüdisches Leben in Deutschland 1867-1922*. (Aus dem Englischen von Ulla Höber). München: C.H. Beck, 2012.
- W.: Literatur. Robert Musil: „Der Mann ohne Eigenschaften“ [Rez.]. *Volksfreund*, Brünn, 16. Dez. 1931 [I 276].
- Werner, B. E.: „Der Mann ohne Eigenschaften“. Ein Intelligenzroman von Robert Musil [Rez.]. *Deutsche Allgemeine Zeitung*, Berlin, 26. Nov. 1930 [I 54];
- Wilderotter, Hans: „Das Geheimnis des Ganzen“. Mythos, Geschichte und Politik. In: Ders. (Hrsg.): *Die Extreme berühren sich. Walther Rathenau 1867-1922*. Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums in Zusammenarbeit mit dem Leo Baeck Institute, New York. Berlin: Argon Verlag, Deutsches Historisches Museum, 1993, S. 17-32.
- Wilderotter, Hans: „Vom Reich der Seele“. Schriftsteller, Künstler und Kunstsammler. In: Ders. (Hrsg.): *Die Extreme berühren sich. Walther Rathenau 1867-1922*. Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums in Zusammenarbeit mit dem Leo Baeck Institute, New York. Berlin: Argon Verlag, Deutsches Historisches Museum, 1993, S. 290-319.
- Wilkins, Eithne: Gestalten und ihre Namen im Werk Robert Musils. *Text + Kritik*, Nr. 21/22 Robert Musil (Dezember 1968), S. 48-58.
- Winder, Ludwig: „Der Mann ohne Eigenschaften“ [Rez.]. *Bohemia*, Prag, 13. Febr. 1931 [I 155].
- (wst.): Musil und Proust [Rez.]. *Königsberger Hartungsche Zeitung*, 23. Dez. 1930 [I 108].

X. Y. Z. [Julian Weisz]: Geschichten – ohne Geschichten. Die geistreichen und die allzu geistreichen Romanciers [Rez.]. *Pester Lloyd*, Budapest, 10. Febr. 1931 [I 152].